

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

277 (12.10.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-818301](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-818301)

Seite 3 Beilagen

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Vorfahrung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen in der ersten Spalte 16 RM, in den folgenden 8 RM, in den folgenden 6 RM, in den folgenden 4 RM, in den folgenden 3 RM. Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen in der ersten Spalte 16 RM, in den folgenden 8 RM, in den folgenden 6 RM, in den folgenden 4 RM, in den folgenden 3 RM. Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen in der ersten Spalte 16 RM, in den folgenden 8 RM, in den folgenden 6 RM, in den folgenden 4 RM, in den folgenden 3 RM.

# Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Rpf

Hauptverleger Dr. Alfred Schacht, gleichzeitige Betriebsleitung und Red. Stellv. Hauptverleger Jacob Kappeler, gleich. Betriebsleit. u. Schriftf. Verantwortlich f. d. politischen Teil Dr. Hans-Wilhelm Reimke, für Kulturpolitik u. Unterhaltungsseit Dr. Hans G. A. Rein, f. d. Sportteil, Betriebsleit. u. Schriftf. Hermann Eschen, f. d. Kulturpolitik, Berlin SW 35, Viktorstr. 44. (Verleger: Berlin SW 35/36, 1935/36). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Meyer, Oldenburg, D. IX. 38: Ueber 13 000. Zur Zeit: Bestellfrist 12. 12. gültig. - Druck und Verlag von B. Schacht, Oldenburg i. O.

Nummer 277

Oldenburg, Mittwoch, den 12. Oktober 1938

72. Jahrgang

## Beginn des Wirtschaftsaufbaues im Sudetenland

Erste Verordnung des Generalfeldmarshalls Göring - Sofortige Durchführung des Vierjahresplanes

Berlin, 11. Oktober.  
Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichspräsidenten über die Durchführung des Vierjahresplanes in den sudeten-deutschen Gebieten veröffentlicht. Danach ist die Durchführung des Vierjahresplanes vom 1. Oktober 1938 in den sudeten-deutschen Gebieten festsitzend anzuwenden.  
Die neue Verordnung, die bereits am 10. Oktober, dem Tag ihrer Verkündung, in Kraft getreten ist, läßt erkennen, daß der Wirtschaftsaufbau in den sudeten-deutschen Gebieten nach den dortigen Verhältnissen und Methoden und mit der gleichen Zielsetzung wie alle bisherigen Aufbaupläne im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen wird. Das alles andere beherrschende Problem der Wirtschaftspolitik ist im Hinblick auf den Vierjahresplan durch die neue Verordnung in der richtigen Grundform für eine entsprechende Ordnung im Sudetenland geschaffen.  
Die neue Verordnung ist das Fundament für den gesamten wirtschaftlichen Aufbau und zugleich auch die rechtliche Untermauerung der Verordnung über die Einführung der Reichsmarkwährung im Sudetenland. Eine entscheidende wirtschaftliche Maßnahme wurde hier bereits getroffen, und zwar der beschleunigte Einbau arbeitsloser Sudeten-deutscher, vor allem bei volkswirtschaftlich und handelspolitisch wichtigen Arbeiten des Vierjahresplanes.  
Die neue Verordnung ist ein Zeichen dafür, daß planmäßig sofort alles getan wird, um der Not der Sudeten-deutschen ein Ende zu bereiten. Die Verordnung schafft die Grundlage für eine wirtschaftliche Entwicklung des Sudetenlandes nach nationalsozialistischen wirtschafts- und sozialpolitischen Grundsätzen, für eine Erschließung der natürlichen Reichtümer des Landes und für eine Ausnutzung aller Produktionsanlagen und Arbeitsmöglichkeiten zum Wohle der gesamten sudeten-deutschen Bevölkerung.

**1 Krone = 12 Rpf.**  
Der Umrechnungsfuß für die Tschechoslowakei  
Berlin, 11. Oktober.  
Durch die heute veröffentlichte Verordnung des Reichspräsidenten über die Durchführung des Vierjahresplanes in den sudeten-deutschen Gebieten eingeführt. Der Umrechnungsfuß ist abweichend vom Devisenfuss, der rund 8,7 Pfennig für die Krone beträgt, auf 12 Pfennig für die Krone festgesetzt worden. Die Festsetzung ist nach eingehender Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei, die sudeten-deutsche Wirtschaft auf einer gesunden Grundlage in das Reich einzugliedern. Durch das gewählte Umlaufverhältnis sollen Preissteigerungen in den sudeten-deutschen Gebieten vermieden werden. Die Umrechnung des Lohn- und Gehaltsempfänger soll damit gesichert und der Sparereifer einer Entwertung seines Sparvermögens geschützt werden. Die rasche und reibungslose Durchführung des Aufbaues der sudeten-deutschen Wirtschaft an die Wirtschaft Großdeutschlands wird dadurch erleichtert.  
**Flüchtlinge rüsten zur Heimkehr**  
Hannover, 11. Oktober.  
Die so sehnlichst erwartete Stunde der Rückkehr für die sudeten-deutschen Flüchtlinge, die in Niederfachsen Aufnahme fanden, ist gekommen. In der Nacht zum Mittwoch schon

fährt der erste Sonderzug mit etwa 1000 Flüchtlingen, meist Frauen und Kinder, von Elbe ab, und am Mittwochabend werden in kurzen Abständen vom Hauptbahnhof Hannover abgehend, drei weitere Sonderzüge folgen, so daß dann etwa 4000 Volksgenossen heimfahren.  
**Beauftragungen durch Konrad Henlein**  
Reichenberg, 11. Oktober.  
Der Reichskommissar für die sudeten-deutschen Gebiete, Konrad Henlein, hat folgende Beauftragungen erteilt:  
Adjutant des Reichskommissars: Dipl.-Ing. Ing. Rudolf Wenzel; Stellvertreter Konrad Henleins: Karl Hermann Franz; Chef der Kanzlei des Reichskommissars: Dr. Wilhelm Seibert; Kanzler: Dr. Rudolf Seibert; Beauftragter für die Parteiorganisation: Dr. Fritz Köhler.  
Die Hauptleiter der Partei bilden: Schatzmeister Gustav Kögel; Propagandaleiter: Franz Köhler; Amt für Volksgesundheit: Dr. med. Feilerhahn; Hauptverl. und Handel: Ing. Ernst Reichle; Amt für Agrarpolitik: Ing. Rudolf Reichle; Amt für Erzieher: Professor Dr. Ludvig Schölsch; Wirtschaftsberater: Ing. Wolfgang Richter; Amt für Kommunalpolitik: Dr. Anton Kreiß; NS-Frauenenschaft: Jabella

Pompe; Amt für Volkswohlfahrt: Dr. Albin Friedrich.  
Das Organisationsamt der NSDAP gibt bekannt:  
Alle sudeten-deutschen Beamten und Angestellten von Eisenbahn, Post, Finanzdienst, öffentlichen Dienst und Volkswirtschaft, auch solche, die im tschechischen Gebiet Dienst machen und sich um Uebernahme in den Staatsdienst des Deutschen Reiches bemühen, haben unverzüglich, spätestens jedoch bis zum Abend, den 15. Oktober 1938, ihre Anmeldung unter Angabe ihrer bisherigen Dienstverwendung und Kenntnis beim Personalamt der Sudeten-deutschen Partei einzubringen.  
Konrad Henlein hat aus Reichenberg an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm geschickt, in dem er ihn von der vollzogenen Befreiung des sudeten-deutschen Gebietes durch die deutschen Truppen Mitteilung macht und die tiefste Dankbarkeit des gesamten Sudeten-deutschen ausdrückt.  
Reichskommissar Henlein hat den sofortigen Aufbau der NSDAP im Sudetenland angeordnet.  
Reichskommissar Konrad Henlein übermittelte dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, den Namen des gesamten Sudeten-deutschen für die Zeichen kameradschaftlicher Verbundenheit in den Tagen des Kampfes und Sieges.

## „Wir sind wieder eine anständige Nation geworden!“

Dr. Goebbels vor der Gefolgschaft eines Musterbetriebes in Berlin

Berlin, 11. Oktober.  
Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels startete am Dienstagmorgen einen nationalsozialistischen Musterbetrieb in Berlin-Mariefelde einen Besuch ab, um auf einem großen Betriebsappell zu den Arbeitern der Siron und der Bauk zu sprechen.  
In seiner mitreißenden Art gab er ein plastisches Bild von der dramatischen politischen Entwicklung der schicksalserregenden vergangenen Wochen. Gebannt lauschten ihm die 3000 Arbeiter, die sich hier wie eine große feil verbundene Familie versammelt hatten. Immer wieder schlug ihm jubelnde Zustimmung entgegen, die sich am Schluß seiner zündenden Ausführungen zu stürmischen Kundgebungen des Dankes und der Freude steigerte.  
Dr. Goebbels sagte u. a.: Das deutsche Volk und das Deutsche Reich haben schwere Wochen hinter sich. Es wird vielen im Volke nicht immer ganz klar geworden sein, welche Arbeit an Sorge und Verantwortung der Führer in den vergangenen Monaten getragen hat. Wenn sich manchmal Gerüchten

am Horizont zeigen, und ich die wunderbare Haltung des deutschen Volkes dieser so außerordentlichen Lage gegenüber in Betracht zog, dann neigte ich mir immer fest vor: sind wir durch diese Wochen hindurch, dann werde ich jede Gelegenheit benutzen, um dem Volk für seine, in dieser Spannungszeit bewährten Haltung den Dank des Führers zum Ausdruck zu bringen.  
Sie wissen, daß wir Nationalsozialisten sehr wohl mit dem Wort umzugehen verstehen, wenn der Zeitpunkt dafür gekommen ist. Aber auf der anderen Seite gibt es auch gewisse Entschärfungen, bei denen es besser ist, zu schweigen, als zu reden. In den letzten Wochen wurde allmählich dem Volke klar, daß sich irgend etwas vorbereitet. Was, das wußte man noch nicht; darüber war man sich noch nicht immer im reinen. Daß aber im Laufe der nächsten Zeit etwas geschehen würde, und geschehen müßte, das spürte allmählich jedermann.  
Wenn wir es in dieser gespannten Lage mit dem Volk von 1918, 1919 oder 1920 oder mit dem deutschen Volk von 1925 oder auch noch mit dem von 1930 zu tun gehabt hätten, dann wäre die Volkst des Führers überhaupt nicht möglich gewesen.

eine vornehme Mission sehen, sondern es tun zum Wohle und für die Zukunft der deutschen Nation. Wir alle müssen ja mitreden aus dem Volk, kennen seine Wünsche und seine Sorgen und haben bei jeder Handlung nur sein Wohl im Auge.  
Wenn wirklich in diesen Wochen jemand schlechte Nerven gehabt haben sollte, dann sind das gewisse intellektuelle Geweise, die zu viel zu wissen glaubten, und diesem Wissen nicht gewachsen waren. Aber das Volk stand hinter dem Führer in eigener Entschlossenheit bereit, sich mit Klauen und Zähnen zu verteidigen, wenn jemand in der Welt uns angreifen sollte. Wenn es sich um die Ehre und um den Bestand unserer Nation handelt, dann ist das Volk da, wenn es dazu aufgerufen wird!  
Mehr Sorgen und schlaflose Nächte hat in der letzten Zeit niemand im Volke gehabt als seine Führung.  
Es war eine Nervenschmerz für das deutsche Volk und seine Führung; beide haben sie bestanden.  
Und weil beide sie bestanden, blieb in diesem Kampf um die Zukunft der Sudeten-deutschen das Recht siegreich.  
Dr. Goebbels wandte sich dann sozialen Fragen zu. Er hob insbesondere hervor, daß das sozialistische Prinzip für die nationalsozialistische Bewegung nie eine blasse Theorie gewesen sei.  
Vom Tag der Machtübernahme an, sei der ernsthafte Versuch gemacht worden, all die Dinge, die in den Jahren des Kampfes uns als großes Ideal vorschwebten, nun in die Tat umzusetzen. Heute gebe es schon eine außerordentlich große Zahl von Unternehmungen, die das in einer geradezu mitternächtigen Form betreiben.  
Je sozialer man seine Arbeiter behandle, und je besser die Arbeitsbedingungen seien, die man ihnen schaffe, um so rentabler werde schließlich auch der Betrieb. Es müsse der besondere Ehrgeiz eines Betriebsführers sein, von seinen Arbeitern als Freund und Kamerad betrachtet zu werden und nicht nur als der Herr im Hause.  
Dieser sozialistischen Einstellung ist es zu danken, wenn in diesen Wochen, Monaten und Jahren, in denen aus dem so erniedrigten und am Boden liegenden Volke wieder eine Weltmacht wurde, hinter eine starke Führung auch ein gläubiges und entschlossenes Gefolgschaft trat. Wir haben es immer so gehalten, daß der noch großen Entscheidungen zusammenfamen und uns über das Erreichbare auszusprechen. Darum bin ich heute zu Ihnen in diesem Musterbetrieb (together Weisall) gekommen, um Ihnen ein Bild von den Geschehnissen der letzten Woche zu geben. (Erneute Kundgebungen des Dankes unterbrachen den Vortrager).  
Wir wollen uns dabei so als Kameraden in die Augen blicken, wie das immer geschah. Ich

### Einfaß der Ordnungspolizei

Wien, 10. Oktober.  
Die Ordnungspolizei ist gemeinsam mit der Wehrmacht in die nun nunmehr besetzten Gebiete eingerückt und hat in Znaim, Nitzsburg, Lundenburg und Engerau Polizeieinheiten aufgestellt. Außerdem sind in den übernommenen Gebieten alle tschechischen Genarmeenposten besetzt worden.  
Zu den vielen Aufgaben der Ordnungspolizei gehört u. a. auch die Einbringung von Ueberläufern und Gefangenen, die zunächst in Sammelstellen, wie z. B. in Waldhofen an der Thaya, erfasst werden. Es handelt sich dabei meist um Ueberläufer, die vom tschechischen Militär desertiert sind, unter denen sich auch viele Deutsche befinden, deren Angaben erst überprüft werden müssen.



Deutsche Soldaten helfen den Sudeten-deutschen bei der Ernte  
Ein Schnappschuß unseres Bildberichterstatters aus den südböhmischen Teilen des Sudetenlandes (Scherl-Bildberichterstattung)

Der Führer konnte keine großen Entscheidungen nur im Vertrauen auf die Haltung und die Disziplin des deutschen Volkes treffen.  
Und das, meine deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, ist das Ausschlaggebende: Wenn eine Staats- und Volksführung einmal einen Entschluß gefaßt hat, dann genügt nicht die Ueberzeugung, daß sie selbst in der entscheidenden Stunde die Weichen behalten werde, dann muß sie auch wissen, daß das hinter ihr marschierende Volk bei guten Nerven bleibt. Die Haltung des Volkes und die ganze Einstellung der Nation zu den großen nationalen Schicksalsproblemen muß es sein, daß niemand, wenn es nun hart auf hart geht, das Ausland die Möglichkeit besitzt, sich in der entscheidenden Stunde auf irgendeinen oppositionellen Teil dieses Volkes zu beziehen und ihn gegen die eigene Regierung auszuspielen.  
Unter dem stürmischen Jubel der Arbeiterenschaft stellte Dr. Goebbels dann fest:  
„Wir konnten uns bei allen Entscheidungen darauf verlassen, daß das deutsche Volk seinen Führer in schweren Stunden niemals im Stich lassen würde.“  
Es hat früher in Deutschland in der Arbeiterenschaft die Ansicht gegeben: „Ich habe meine Arbeit, bekomme meinen Lohn. Alles andere geht mich nichts an“. Das deutsche Volk von heute weiß, ein wie schwerer und verhängnisvoller Trugschluß das ist und wie teuer wir diese Einstellung bezahlt haben. Es weiß auch, daß der Führer und seine Mitarbeiter, wenn sie einmal eine auch geringe Weisheit betreiben, das nicht als Spieler tun, die in der Politik

den Führer konnte keine großen Entscheidungen nur im Vertrauen auf die Haltung und die Disziplin des deutschen Volkes treffen.  
Und das, meine deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, ist das Ausschlaggebende: Wenn eine Staats- und Volksführung einmal einen Entschluß gefaßt hat, dann genügt nicht die Ueberzeugung, daß sie selbst in der entscheidenden Stunde die Weichen behalten werde, dann muß sie auch wissen, daß das hinter ihr marschierende Volk bei guten Nerven bleibt. Die Haltung des Volkes und die ganze Einstellung der Nation zu den großen nationalen Schicksalsproblemen muß es sein, daß niemand, wenn es nun hart auf hart geht, das Ausland die Möglichkeit besitzt, sich in der entscheidenden Stunde auf irgendeinen oppositionellen Teil dieses Volkes zu beziehen und ihn gegen die eigene Regierung auszuspielen.  
Unter dem stürmischen Jubel der Arbeiterenschaft stellte Dr. Goebbels dann fest:  
„Wir konnten uns bei allen Entscheidungen darauf verlassen, daß das deutsche Volk seinen Führer in schweren Stunden niemals im Stich lassen würde.“  
Es hat früher in Deutschland in der Arbeiterenschaft die Ansicht gegeben: „Ich habe meine Arbeit, bekomme meinen Lohn. Alles andere geht mich nichts an“. Das deutsche Volk von heute weiß, ein wie schwerer und verhängnisvoller Trugschluß das ist und wie teuer wir diese Einstellung bezahlt haben. Es weiß auch, daß der Führer und seine Mitarbeiter, wenn sie einmal eine auch geringe Weisheit betreiben, das nicht als Spieler tun, die in der Politik

# Forderungen der französischen Frontkämpfer

## Diktat beantwortet einjährige Vollmachten für Daladier

Paris, 11. Oktober.

Will mich bei Ihnen davon überzeugen, wie es Ihnen geht, was Sie denken, fühlen und wünschen.

Nach weis nicht, vor welche Aufgaben uns die nächsten Monate oder Jahre stellen werden. Das kann niemand voraussagen. Eins aber weiß ich, daß das aus dieser Spannung geklärt und geklärt vorgegangen Volk in jeder Situation mit demselben blinden Vertrauen hinter dem Führer stehen wird, wie in diesen Wochen.

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit einer tiefen Bewegung der Haltung vor dem deutschen Volk, das sich in diesen vergangenen Wochen und Monaten so tapfer und männlich benommen hat. Jedoch, der unser Volk in den kritischen Stunden beobachtet, kann nur sagen: Wir sind wieder eine autonome nationale Nation geworden! Gut ab vor diesem deutschen Volk!

Henry Fichot, der Präsident der „Union Föderale“, des größten französischen Frontkämpferverbandes, gab am Dienstag vor Pressevertretern bedeutende Erklärungen ab, die in der Forderung nach einer „Regierung des öffentlichen Wohles“ gipfelten. Frankreich, so erklärte Fichot, befindet sich in einer äußerst schwierigen Lage, die, wenn sie auch nur noch einige Zeit anhalte, das Land an den Rand des Abgrundes bringen könne. Die Frontkämpfer, ohne die es heute kein Frankreich mehr geben würde, seien der Ansicht, daß ihre Opfer ihnen jetzt das Recht gebe, ihre Meinung laut und frei zu äußern.

Die etwa 150.000 Frontkämpfer der „Union Föderale“ hätten seit Kriegsende Mühsen und schließlich Verachtung angefaßt. Die Enttäuschungen empfanden, die dem französischen Volk immer wieder zugemutet worden seien. Die französische Republik, so wie sie sich heute darstelle, sei nicht mehr die Republik von früher, auch nicht mehr die des Großen Krieges. Der Reichstag in Berlin sei nicht mehr und während die anderen Länder sich konzentrierten, löse Frankreich sich auf. Immer deutlicher erweise sich die Unfähigkeit des Parlaments, die Lage zu meistern.

Die Regierung Daladier habe bereits im April d. J. Sondervollmachten erhalten. Jetzt — sechs Monate später — verlange sie zum zweiten Male Ausnahmevollmachten. Das heiße also, daß die ersten Vollmachten keinen Erfolg gehabt hätten. Wie sollten nun aber in 45 Tagen die zweiten Vollmachten Erfolg haben?

Nach seiner mit förmlicher Begeisterung aufgenommenen Rede nahm der Gauleiter gemeinsam mit der Betriebsführung und der Besetzung des Mittagsabends ein; dabei herrschte eine Bombenstimmung. Nach dem Essen besichtigte der Gauleiter eingehend die weitläufigen Fabrikanlagen.

Fichot zweifelt daran, daß irgendeine Regierung in nur 45 Tagen derartig umfangreiche Probleme zu lösen imstande sei. Der Unterschied werde nicht dabei, die Währung nicht geklärt werden, die Verschwendung werde weitergehen.

Die Frontkämpfer seien mit dieser Lage nicht überfordert. Sie wollten jetzt ihre Meinung äußern als einfache Bürger und als Männer, die im Falle eines neuen Krieges wiederum die Uniform anziehen würden. Fichot kündigte eine große Propagandawelle im ganzen Lande an. Man sei sich in Frankreich über die Macht der Frontkämpferbewegung noch nicht genügend klar. Die Union Föderale habe folgenden Plan. Dieser Plan, der von Männern aufgestellt sei, die keine Parteigänger seien, die außerhalb und über den Parteien ständen, sei auch der des Nationalverbandes der ehemaligen Frontkämpfer (NMF) und der anderen großen Frontkämpferbewegungen. Sechs Millionen Männer hätten ihm bereits zugestimmt. Im großen Maßstab gesehen, besage der Plan folgendes: Frankreich müsse eine Regierung des öffentlichen Wohles haben, möge man sie auch als „nationale“ Regierung bezeichnen, das sei gleichgültig. Sie müsse von charakteristischen Männern gebildet werden, die außerhalb der Parteien und Bündnisse ständen und überzeugte Republikaner seien. Diese Regierung werde die notwendige Zeit erhalten, um arbeiten zu können, mindestens aber ein Jahr, d. h. also bis zu den nächsten Wahlen. Die Regierung werde wirtschaftliche, finanzielle und diplomatische Vollmachten erhalten. Wenn das Parlament diesen Plan verwerfe, so sei seine Auflösung notwendig. Die Frontkämpfer würden sich dann in den Kampf füllen, und man könne versichert sein, daß die politische Laufbahn der meisten angehenden Parlamentarier dann abgeschlossen sein werde.

liege an ihm, seinen Einfluß zum Wohle des Landes einzusetzen. Er verlange, daß man ihn in Ruhe arbeiten lasse. Was werde dabei herauskommen?

Frankreich einige Wochen Zeit zu geben. Was aber werde dann kommen? Daladier müsse als Frontkämpfer einen anderen Gehalt haben. Möge er die ihm durch die Vollmachten gegebene Zeitpanne ausnutzen, um die notwendigen Entschlüsse zu fassen. Das Frankreich der Frontkämpfer verlange das von ihm.

Der „Zitronenbaum“ fügt den Erklärungen Fichots folgende Bemerkung hinzu: Man könne die Nummerfanzette nicht genug auf die Wichtigkeit dieser Erklärungen lenken. Die Frontkämpfer hätten sich zum ersten Male geeinigt, nicht nur um dem Lande Maßnahmen öffentlichen Wohls vorzuschlagen, sondern um zu sagen: So denken wir, und das wollen wir. Wir werden bis zum Neubersten gehen.

### Die italienischen Freiwilligen auf dem Rücktransport

Salamanca, 12. Oktober.

Der nationale Sender Salamanca teilt mit, daß die aus dem nationalen Heer zurückgekehrten italienischen Freiwilligen am Montag Spanien verlassen hätten. Der Hauptredakteur unterrichtete, daß die Freiwilligen als Kämpfer für das Wohl der Welt in Europa und zum Kampf gegen den Bolschewismus nach Spanien gekommen seien, während auf der Seite der Bolschewisten Soldaten für einen Judenabschnitt stritten. Die Italiener nähmen die Liebe des spanischen Volkes mit sich in die Heimat.

Die italienischen Freiwilligen werden am 20. Oktober in Kapel einreisen.

Der Staatshaushalt weise ständig einen Überschlag von 100 bis 200 Milliarden Franc weiter ab, und zwar stärker, als es im Kurs des Frankens zum Ausdruck käme. Die Verschuldung sei so weit angestiegen, daß die Hälfte des Steueraufkommens für die Zinsen dieser Schulden aufgewandt werden müßte. Die Produktion liege heute unter der des Jahres 1913, und die Wirtschaft verstimme sich die Lage, trotz aller Steuererhöhungen und Notverordnungen.

### Der Generalstabschef der britischen Luftwaffe in Paris

Paris, 10. Oktober.

Der französische Luftfahrtminister Guy La Chambre gab zu Ehren des britischen Generalstabschefs der Luftwaffe, Sir Cyril Newall, ein Frühstück. Das weitere Programm für den Aufenthalt des britischen Luftfahrtministers sieht Vorfahrungen von Luftfahrzeugen und Bombenversuchungen, Besichtigung der Schiffsflotte usw. vor.

Am Mittwochabend gibt der französische Generalstabschef der Luftwaffe, General Guillaumin, zu Ehren seines britischen Kollegen ein Dinner.

Luftfahrtminister Guy La Chambre hielt im Verlauf eines Frühstücks zu Ehren der britischen Abordnung eine Rede, in der er nach Begrüßung des britischen Luftmarschalls die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern unterstrich. Nachdem sich die Delegationsmitglieder in der Zukunft ins Auge zu fassen. Die vitalen Schritte beider Länder müßten in den Dienst der gemeinsamen militärischen Anstrengung gestellt werden. Man müsse tief hoffen, daß der Frieden durch die diplomatischen Schritte des Krieges gewonnen werde. Der Minister sprach weiter von der Notwendigkeit der Durchführung der für die Entwicklung der beiden Luftwaffen aufgestellten Programme und schloß, er sei überzeugt, daß die militärische Macht beider Länder die sicherste Friedensgarantie sein werde.

### Nach Prag erkennt seine wahren Gegner

#### Schärfere Einstellung der Bevölkerung gegen das Judentum

Prag, 11. Oktober.

Die politische Entwicklung der letzten Wochen konnte namentlich auch auf die innenpolitische Meinungsbildung in der Tschechoslowakei nicht ohne Eindruck bleiben. Allen Verhörungen und Besprechungen gewisser Kreise zum Trotz werden gerade in den letzten Tagen wiederholt Stimmen laut, die eine entschiedene Loslösung von den alten, vererblichen Gebundenheiten fordern. In erster Linie ist es auch hier die Jugend, die für eine Neuordnung eintritt und vor allem mit aller Schärfe fordert, Prag müsse nicht länger das europäische Agha jüdisch-bolschewistischer Elemente sein.

den befinden, bereiten ihre Ueberfiedlung nach Paris vor. Das Prager Blatt „Pravda“ veröffentlicht in einer Notiz mit dem Titel: „Prag erkennt seine wahren Gegner“ die arischen jüdischen Rechtsanwälte nur 10 v. H. der Prager Rechtsanwaltschaft ausmachen, während 90 v. H. der Advokaten Juden sind.

Die Sachverständigen der ungarischen und der tschechoslowakischen Abordnungen haben heute ihre Beratungen beendet. Die ungarischen Minister Kanya und Graf Trefl sind nach Budapest gefahren, um das Ergebnis dieser Unterredungen der Regierung vorzulegen. Ebenso hat die tschechoslowakische Abordnung die Verhandlung mit der Prager Regierung noch einmal gefaltet, die durch das Mitglied des slowakischen Kabinettsministers Turcabylo besetzt geftern aufgenommen wurden. Die ungarischen Minister werden für morgen zurück erwartet, um die Verhandlungen, die unangenehm der Wunsch vorberichtet ist, abzuschließen.

von Krefen, die der ungarischen Delegation bestehen wird am Dienstagabend, erklärt, die ungarische Abordnung habe in Komorn für Ungarn die gleichen Zugeständnisse gefordert, wie diese für Deutschland und Polen bereits Wirksamkeit gefunden sind. Mit anderen Worten, Ungarn verlangt die sofortige und bedingungslose Rückgliederung.

So haben am Montagabend in Straßen des Prager Stadtteils Wenzel große antijüdische Kundgebungen stattgefunden. Polizei schritt gewaltfam gegen die Kundgeber ein, wobei mehrere durch Säbelhiebe verletzt wurden. Mehrere Demonstrationen wurden verboten. Auch aus anderen Gebieten der Tschechoslowakei liegen Meldungen über antijüdische Kundgebungen vor. Besonders entscheidende Formen hat die antijüdische Einstellung der Bevölkerung vor allem in Prag angenommen, wo einige große jüdische Firmen bereits ihre Unternehmungen aufgelöst und nach der Schweiz, nach Holland und England verlegt haben. Mehrere Buchverlage, die sich in jüdischen Hän-

den befinden, bereiten ihre Ueberfiedlung nach Paris vor. Das Prager Blatt „Pravda“ veröffentlicht in einer Notiz mit dem Titel: „Prag erkennt seine wahren Gegner“ die arischen jüdischen Rechtsanwälte nur 10 v. H. der Prager Rechtsanwaltschaft ausmachen, während 90 v. H. der Advokaten Juden sind.

Der tschechoslowakische „Wenot“ fordert am Dienstag die Lösung des Emigrantensproblems in der Tschechoslowakei. Das Blatt verlangt, daß diese Lösung mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werde. Wenn man vielmehr auch nicht zur sofortigen Tat übergehen könne, müsse doch das Volk so bald wie möglich wissen, wie man dieses wichtige Problem anzufassen gedenke. Sofortiger Gehalt müsse mit jedem Tag dem Ansehen genommen werden; die Zielvorgabe für die Emigranten als „fortschrittlichkeit“, die Zielvorgabe gegen sie aber als „Rückständigkeit“ zu bezeichnen. Ebenso müsse einmal das leere Geschwätz von der „Demokratie“ verschwinden. „In erster Linie kommen die Bedürfnisse des Volkes und keine Partei“, ruft das Blatt aus. „Wir müssen jetzt für unsere eigenen Leute die Tschechen, Sorge zu tragen, die aus den Grenzgebieten in die Heimat zurückkehren müßten. Wir müssen eben aus diesem Grunde die Heimat von den Parasiten des Emigrantentums säubern, und zwar gründlich, hart und schnell.“

Die Sachverständigen der ungarischen und der tschechoslowakischen Abordnungen haben heute ihre Beratungen beendet. Die ungarischen Minister Kanya und Graf Trefl sind nach Budapest gefahren, um das Ergebnis dieser Unterredungen der Regierung vorzulegen. Ebenso hat die tschechoslowakische Abordnung die Verhandlung mit der Prager Regierung noch einmal gefaltet, die durch das Mitglied des slowakischen Kabinettsministers Turcabylo besetzt geftern aufgenommen wurden. Die ungarischen Minister werden für morgen zurück erwartet, um die Verhandlungen, die unangenehm der Wunsch vorberichtet ist, abzuschließen.

### Erstes Unrechtkonzert des Oldenburgischen Staatsorchesters

Mit der Duvettüre zu „Coriolan“ von Beethoven begann das erste Unrechtkonzert des Staatsorchesters. Schon in dem unangenehm Beharren auf dem Unisono-C des Anfangs steht der Held von Coriolan vor uns. Und zwar denken wir da immer an den Römern, dessen Schicksal Shakespeare in seiner Tragödie abrollen läßt. Aber nicht zu diesem Schauspiel schrieb Beethoven seine Duvettüre, sondern zu jenem, heute vergessenen des Oesterreichers S. J. v. Collin. Da man aus dem beruhigenden Seitenthema die zur Umkehr mahnende Stimme der Mutter und der Gattin Coriolans heranhört oder nur eine ganz allgemein aufgefaßte Gegenstimme, das was jedem Hörer überfallen bleiben. Es gilt gleich: Beethoven sah in dem folgen römischen Patrijzer, der trotz das Schicksal in die Sphären forterbe, den ihm Wesensgleichen, und so wurde die Duvettüre Abbild und leidenschaftlich tragische Aussage seines Selbst.

Als zweites Werk folgte Beethovens Violinkonzert D-dur, das am meisten gepfielte und auch das schönste seiner Saiten. Es ist nicht schwer zu sagen, was an diesem Konzert, dem einzigen das Beethoven für die Violine schrieb und das mit ganzer Verehrung das „Hohelied der Geige“ genannt wurde, die Hörer immer wieder und überall für sich gewinnt: Es ist die stille Klarheit der Friche des Fernen, dem allem steinlichen Mühsal, aber auch die unbeschwerter Fröhlichkeit (Höndel), die aus dem Werk strömen und den in Mährgedanken Verstrickten emporheben zu jenen höheren Kreisen des Seins, wo die Kunst ihre Gesetze gibt.

Um so unverständlich dürfte uns heute die gleichgültige fühlte Aufnahme, die das Werk bei seinem ersten öffentlichen Vortrag (am 23. Dezember 1806 durch Franz Clement) fand. Es dauerte lange Zeit, Jahrzehnte, bis der einzigartige Wert dieses Werkes allgemein anerkannt wurde.

Solist war Hugo Kolberg. Er spielte technisch vorzüglich, aber er ist doch nicht das, was man einen Virtuosen nennt; denn das Primäre seines Spiels, das sein Wesen bestimmende ist seine Stellung zum geistigen Gehalt des Werkes, und seine Technik ist nur das Mittel diesen Gehalt auszusprechen. Kolberg besaß auch hier, daß er seinen Ruf als hervorragender Geiger nicht mit Unrecht trägt. Seine reise Technik bewährte sich in dem reichen Passagenwerk des Konzertes und den schwierigen Doppeltriffen der Raben, und in den fantastischen Stellen des Largohetto kam sein edler Geigenzorn zur Geltung.

Das letzte Konzert der Saison war ein voller Erfolg für das Staatsorchester und seinen Dirigenten Generalmusikdirektor Leopold Ludwig. Die Interpretation geht nie auf Nebenleistungen hinaus, ist nicht betruht auf Originalität angelegt: Sie ist unbedingt nur Dienst am Werk und kommt aus einer geklärten, in sich ruhenden und wohlgegründeten Auffassung. Leopold Ludwig hat die zwingende Suggestivkraft, die sein Wollen dem Orchester mitteilt. So kam eine Wiedergabe zustande, die man ohne Überreibung musikalisch gültig nennen kann. In prächtvoller Dramatik erklang die „Coriolan“-Duvettüre, subtil in ihrer Ausdrucksfindung ausgedrückt die C-moll-Symphonie; und die Begleitung des Violinkonzertes zeigte jenes Wohl der Anpassung, die dem Solo-Instrument die ihm gebührende Führung überließ, aber auch dem Orchester in der Ausführung der Themen und in der Intonation mit der Sologeige sein Eigenleben ließ.

Den reichen Beifall gab der Dirigent an das Orchester weiter, das mit diesem ersten Konzert der Reihe der folgenden einen verheißungsvollen Auftakt gab. Dr. Paul G. A. Klein.

### Das erste Unrechtkonzert des Oldenburgischen Staatsorchesters

Mit der Duvettüre zu „Coriolan“ von Beethoven begann das erste Unrechtkonzert des Staatsorchesters. Schon in dem unangenehm Beharren auf dem Unisono-C des Anfangs steht der Held von Coriolan vor uns. Und zwar denken wir da immer an den Römern, dessen Schicksal Shakespeare in seiner Tragödie abrollen läßt. Aber nicht zu diesem Schauspiel schrieb Beethoven seine Duvettüre, sondern zu jenem, heute vergessenen des Oesterreichers S. J. v. Collin. Da man aus dem beruhigenden Seitenthema die zur Umkehr mahnende Stimme der Mutter und der Gattin Coriolans heranhört oder nur eine ganz allgemein aufgefaßte Gegenstimme, das was jedem Hörer überfallen bleiben. Es gilt gleich: Beethoven sah in dem folgen römischen Patrijzer, der trotz das Schicksal in die Sphären forterbe, den ihm Wesensgleichen, und so wurde die Duvettüre Abbild und leidenschaftlich tragische Aussage seines Selbst.

Als zweites Werk folgte Beethovens Violinkonzert D-dur, das am meisten gepfielte und auch das schönste seiner Saiten. Es ist nicht schwer zu sagen, was an diesem Konzert, dem einzigen das Beethoven für die Violine schrieb und das mit ganzer Verehrung das „Hohelied der Geige“ genannt wurde, die Hörer immer wieder und überall für sich gewinnt: Es ist die stille Klarheit der Friche des Fernen, dem allem steinlichen Mühsal, aber auch die unbeschwerter Fröhlichkeit (Höndel), die aus dem Werk strömen und den in Mährgedanken Verstrickten emporheben zu jenen höheren Kreisen des Seins, wo die Kunst ihre Gesetze gibt.

Um so unverständlich dürfte uns heute die gleichgültige fühlte Aufnahme, die das Werk bei seinem ersten öffentlichen Vortrag (am 23. Dezember 1806 durch Franz Clement) fand. Es dauerte lange Zeit, Jahrzehnte, bis der einzigartige Wert dieses Werkes allgemein anerkannt wurde.

Der zweite Teil des Programms brachte die C-moll-Symphonie von Johannes Brahms. Diese erste Symphonie ist der geniale Ausdruck eines symphonischen Schaffens, die reise Frucht verantwortungsbehafteter künstlerischer Selbstsucht. Von Brahms' Schaffensweise kann man vor allem eins lernen: strenge Selbstkritik. Wie er zwanzig Quartette verwarf, ehe er seine beiden ersten der Öffentlichkeit übergab, so liegt der erste Entwurf der C-moll-Symphonie Jahrzehnte vor ihrer endgültigen Vollendung. Vielleicht ist die Annahme richtig, daß diese Symphonie late Vorangstrimmen geschä, die Brahms unaufgeklärt vernichtete. Nebenfalls zeigt die erste, eine neue Schaffensweise einleitende Symphonie eine Reife, die eben nur die Frucht langer Nüchternheit ist die künstlerische Ausdruckskraft sein kann. Die „Reine Symphonie“ von Beethoven als eine Fortsetzung der Linie Beethovenscher Symphonien nannte, ist der Veränderungspunkt von Stoff und Neoromantik. Die ungeheure Dramatik tragispannter Gegensätze und die formbeherrschende Logik ist durchaus Beethovensches Erbe. Aber auch im Inhalt nähert sich die erste Brahms-Symphonie dem Ideengehalt der fünften Beethovens.

Das letzte Konzert der Saison war ein voller Erfolg für das Staatsorchester und seinen Dirigenten Generalmusikdirektor Leopold Ludwig. Die Interpretation geht nie auf Nebenleistungen hinaus, ist nicht betruht auf Originalität angelegt: Sie ist unbedingt nur Dienst am Werk und kommt aus einer geklärten, in sich ruhenden und wohlgegründeten Auffassung. Leopold Ludwig hat die zwingende Suggestivkraft, die sein Wollen dem Orchester mitteilt. So kam eine Wiedergabe zustande, die man ohne Überreibung musikalisch gültig nennen kann. In prächtvoller Dramatik erklang die „Coriolan“-Duvettüre, subtil in ihrer Ausdrucksfindung ausgedrückt die C-moll-Symphonie; und die Begleitung des Violinkonzertes zeigte jenes Wohl der Anpassung, die dem Solo-Instrument die ihm gebührende Führung überließ, aber auch dem Orchester in der Ausführung der Themen und in der Intonation mit der Sologeige sein Eigenleben ließ.

Den reichen Beifall gab der Dirigent an das Orchester weiter, das mit diesem ersten Konzert der Reihe der folgenden einen verheißungsvollen Auftakt gab. Dr. Paul G. A. Klein.

Die Sachverständigen der ungarischen und der tschechoslowakischen Abordnungen haben heute ihre Beratungen beendet. Die ungarischen Minister Kanya und Graf Trefl sind nach Budapest gefahren, um das Ergebnis dieser Unterredungen der Regierung vorzulegen. Ebenso hat die tschechoslowakische Abordnung die Verhandlung mit der Prager Regierung noch einmal gefaltet, die durch das Mitglied des slowakischen Kabinettsministers Turcabylo besetzt geftern aufgenommen wurden. Die ungarischen Minister werden für morgen zurück erwartet, um die Verhandlungen, die unangenehm der Wunsch vorberichtet ist, abzuschließen.

von Krefen, die der ungarischen Delegation bestehen wird am Dienstagabend, erklärt, die ungarische Abordnung habe in Komorn für Ungarn die gleichen Zugeständnisse gefordert, wie diese für Deutschland und Polen bereits Wirksamkeit gefunden sind. Mit anderen Worten, Ungarn verlangt die sofortige und bedingungslose Rückgliederung.

Die Sachverständigen der ungarischen und der tschechoslowakischen Abordnungen haben heute ihre Beratungen beendet. Die ungarischen Minister Kanya und Graf Trefl sind nach Budapest gefahren, um das Ergebnis dieser Unterredungen der Regierung vorzulegen. Ebenso hat die tschechoslowakische Abordnung die Verhandlung mit der Prager Regierung noch einmal gefaltet, die durch das Mitglied des slowakischen Kabinettsministers Turcabylo besetzt geftern aufgenommen wurden. Die ungarischen Minister werden für morgen zurück erwartet, um die Verhandlungen, die unangenehm der Wunsch vorberichtet ist, abzuschließen.

von Krefen, die der ungarischen Delegation bestehen wird am Dienstagabend, erklärt, die ungarische Abordnung habe in Komorn für Ungarn die gleichen Zugeständnisse gefordert, wie diese für Deutschland und Polen bereits Wirksamkeit gefunden sind. Mit anderen Worten, Ungarn verlangt die sofortige und bedingungslose Rückgliederung.

rung aller tschecho-slowakischen Gebiete, in denen eine ungarische Mehrheit lebt, und zwar ohne irgendeine Verminderung der darauf vorhandenen wirtschaftlichen Werte, bei den Grenzfragen auch das gleiche Material des internationalen Wirtschaftsinteresses der europäischen Friedens als Ergebnis der Verhandlungen von Komorn eine alle berechtigenden ungarischen Ansprüche nicht nur berücksichtigende, sondern auch dauerhafte Lösung. Nach ungarischer Überzeugung könne aber eine Lösung nur dann von Dauer sein, wenn der Grundcharakter des internationalen Verhältnisses Selbstbestimmungsrecht mit einer Volkserklärung unter Beteiligung aller Völkergemeinschaften in der Tschecho-Slowakei Berücksichtigung findet.

### Einmarsch der ungarischen Truppen

Budapest, 11. Oktober. Die ungarische Morgenpresse schildert in ausführlichen Berichten die grenzenlose Begeisterung, die in Zpolyasag und Satoraljauszely über das Einrücken des ungarischen Militärs herrscht. Die beiden Städtegemeinden werden durch die Beschlüsse von Komorn an Ungarn abgetreten.

### Der „Geerländer Marsch“ kein Tanzlied

Das deutsche Volk erlebte in diesen Tagen die heimliche unserer Subtendendeutschen nach jüdisch-jüdischer Unterdrückung ins Reich. Der „Geerländer Marsch“ ist zum Stamplied der Volksgenossen im deutschen Subtendland geworden und verdient deshalb, vor einer Festabwärtung geschützt zu werden. Der Landesleiter für Mühlheim Landesfunkwartler Walter Berger-Greif macht darauf aufmerksam, daß der „Geerländer Marsch“ keinesfalls bei Vergnügungen zum Tanz gespielt werden darf. Gasmisere, Vereine und Tanzkapellen werden hierauf besonders hingewiesen.

### Japanische Offensive gegen Südhina

Der Weg nach Hantau frei — Einhang gefallen

Zosho, 12. Okt. Amlich wird bekanntgegeben, daß die japanische Armee und Marine militärische Operationen gegen die Provinz Südhina im Gebiet der Provinz Kwangtung begonnen haben. Zu politischen Kreisen Zosho nimmt man an, daß damit der seit langer Zeit geplante Angriff auf Hantau begonnen habe. In großer Aufmerksamkeit berichtete die japanische Presse heute aus Tokio über den Fall Einhang als der außerordentlich wichtigen Eisenbahn-Verbindung. Die Wälder feiern die Einnahme der Stadt, die 130 Kilometer nördlich von Hantau liegt, als den wichtigsten japanischen Sieg, der in den letzten Wochen gegen harte chinesische Streitkräfte erkämpft werden konnte. Der Fall Einhang ist von erheblicher Bedeutung für alle weiteren Operationen, die sich auf den Fall Hantau konzentrieren. Auch die Vertreter der Armee messen der Eroberung dieser Stadt große Bedeutung bei, da namentlich die Bahnverbindung der Verteidiger Hantaus mit den chinesischen Truppen am Gelben Fluß zwischen Tsingnan und Schentschou unterbrochen ist. Ebenso wird die wichtigste Bahnlinie verlaufende große Verkehrsstraße von

## Zehn Jahre NS-Rechtswahrerbund

Feierstunde im Hause der Deutschen Rechtsfront

Berlin, 11. Oktober. Der Nationalsozialistische Rechtswahrerbund veranstaltete aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Gründungstages des NS-Rechtswahrerbundes als des ältesten anglophobischen Verbandes des NSDAP am Dienstagabend im Hause der Deutschen Rechtsfront in Berlin eine Feierstunde, zu der sich zahlreiche Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht eingeladen hatten.

Nach langholler zu Gehör gebrachten Vorträgen des Berliner Staats-Hochschul-Richters nahm der Reichsführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, Reichsleiter Reichsminister Dr. Frant, das Wort zu einem groß angelegten Vortrag über das Wirken des deutschen Rechtswahrerbundes in Vergangenheit und Gegenwart und die Stellung des Reiches im Reich Adolf Hitler.

Nach einem kurzen Rückblick auf die lange Verfallsperiode des deutschen Rechtslebens, in der der Jude die eigentlich wirksame Figur des deutschen Rechtslebens werden konnte, kam der Minister auf die Leistungen des nationalsozialistischen Reiches auf dem Gebiete des Rechts zu sprechen. Er gedachte in diesem Zusammenhang der beiden Aufgaben des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, der Arbeit am Rechtsstand und an der Schaffung eines neuen deutschen Volksgesetzes. Erstmalig in der Geschichte des deutschen Volkes gibt es heute einen auf eine Weltanschauung angelegten deutschen Rechtsstand. Dieser deutsche Rechtsstand hat seine ausschließliche Organisationsform in totaler Umfassung im Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund gefunden, in dem sich über alle Vertriebsstellen des Rechtsdienstes im einzelnen hinweg der Einheitsbegriff des Rechts am Arbeitsstand des hohen Dienstes am Arbeitsstand des Führers und seiner Befehlsgewalt durchzieht.

Dr. Frant schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Nur ein starkes Reich hat ein Hantau über Sian nach Sowjetrußland bebroht. Von entscheidender Bedeutung ist schließlich die Tatsache, daß namentlich ein direkter Angriff aus Sian unter ungenügender Beachtung da auf Grund der geographischen Verhältnisse die Stadt nur von Norden und Nordosten her bezwungen werden kann. Zu militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß von Einhang aus ein weiterer Vorstoß nach Westen unternommen wird, um die Sian-Hantau-Eisenbahn-Verbindung zu unterbrechen. Gleichzeitig werden verstärkte Kampfhandlungen der Sian-Hantau-Eisenbahn erwartet. Die chinesische Stellung im Sian-Hantau-Sektor wird infolge des Vormarsches von Armee und Marine am Yangtsefluß bereits als gefährdet angesehen. Ebenso ergreift bei weiteren japanischen Erfolgen schließlich das gesamte Sian-Hantau-Verhältnis, deren letzte Bahnverbindung und Nachzugsmöglichkeit nach Süden durch die südlich von Hantau vorgehende japanische Armee in Gefahr gestellt wird. Allgemein ist man jedoch in verantwortlichen militärischen Kreisen der Ansicht, daß die Einnahme von Hantau erst durch langwierige Kämpfe erzwungen werden kann.

starkes, gesundes Recht. Das loisch beformulierte Gesetz kann weltgeschichtlich wertlos sein, wenn es nicht dem Erziehungsauftrag dieses Volkes dient. Daher muß Rechtsdienst Weltbewußt sein, daß die im Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund zusammengeflohenen Kämpfergemeinschaft der deutschen Rechtswahrer das verstanden hat und immer mehr in die Tat umsetzen wird. Ich bitte den Führer, daß er dem deutschen Recht auch weiterhin seinen Anteil gibt an dem Gesamtgefüge des Reiches. Ich bitte den Führer, seinen nationalsozialistischen Rechtswahrern auch künftig das Vertrauen zu schenken, daß sie dem Volk in Anwendung seiner nationalsozialistischen Gesetze Ordnung und gesunde Entwicklung sicherstellen. Ich bitte die NSDAP, der urgermanischen Rechtswahrerbünde anderer Nation auch künftig enggedeut zu bleiben. Und ich bitte die deutschen Rechtswahrer, an dem Werte des Reiches dieses Reiches auch in Zukunft unter Einwirkung ihrer besten Kräfte sich zu betätigen. Dann wird mit dem deutschen Volke das Deutsche Recht und mit diesem das deutsche Recht ewig sein.“

### Kriegler an alle Kundinuhörer

Auf einer feierlichen Kundgebung der Reichsruhrkammer aus Anlaß der Gedenkfeier vom 11. Oktober 1938 des Hauses Düsseldorf sprach der Präsident der Reichsruhrkammer, Hans Kriegler, über aktuelle Fragen der Kundinuhörerschaft. Kriegler ging in seinen Ausführungen von den politischen Aufgaben aus, die der nationalsozialistische Kundinuhörerschaft mit der Befreiung des Sudetenlandes wieder einmal habe unter Beweis stellen können. Der deutsche Kundinuhörerschaft habe in diesen schicksalsschweren Tagen, da das ganze deutsche Volk um die Kundinuhörerschaft gefordert war, im Zeichen der Ausdauer und der Abwehr erfolgreich gegenüber unseren subitendendeutschen Brüdern getrotzt. Denn ohne den Kundinuhörerschaft wären die Subitendendeutschen von aller Welt abgeschnitten gewesen.

Bei den zur Gewinnung neuer Fördermassen erforderlichen ruckwärtigen Operationen haben namhafte Kundinuhörer auch auf die neuen Volksgenossen zu sprechen. „Der Deutsche Kundinuhörer 1938“, der bereits seine Veränderungsbereitschaft in breiten Käuferkreisen bezeugt habe, werde für diejenigen Volksgenossen einen neuen, einen „Stromer-Kundinuhörer“ bereitstellen. Es sei an eine vorläufige Quote von 30.000 Stück gedacht, deren Auslieferung am 1. Dezember beginnen und am 15. Januar 1939 beendet sein sollte. Die neue Kundinuhörer-Kampagne „Stromer 301“ würde ab 15. Oktober ausverkauft und nach diesem Start seinen Siegeszug zu weiteren Millionenmassen von Käufern antreten können.

### Auflösung der Stupschina

Belgrad, 10. Oktober. Die jugoslawische Regierung hat auf ihrer heutigen einstufigen Nachmittagsitzung beschlossen, der kommunistischen Propaganda die Stupschina sofort aufzulösen und neuwahlen zum 11. Dezember 1938 auszusprechen. Die neue Stupschina wird dann am 16. Januar 1939 zu ihrer ersten Sitzung zusammenzutreten.

## Randbemerkungen

Die Wissenschaft vom 12. bis 15. Oktober hält die Vienten-Gesellschaft für Luftfahrtforschung gemeinsam mit der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung ihre diesjährige Hauptversammlung in Berlin ab. Diese Hauptversammlung wird ein Ereignis von internationaler Bedeutung sein. Gäste aus der ganzen Welt mit Namen und Ruf in der Luftfahrt und Luftfahrttechnik haben ihr Erscheinen zugesagt. Sieben allgemeine und 22 Fachvorträge sind vorgesehen. Sie betreffen sich mit den wichtigsten wissenschaftlichen und technischen Fragen der Luftfahrt, insbesondere auch mit den letzten Ergebnissen der Luftfahrtforschung. Dabei kommen die in Wissenschaft und Technik führenden Männer Deutschlands zu Wort, und es werden Themen behandelt, die auch die breite Öffentlichkeit interessieren. Zwölf Vorträge werden von Ausländern gehalten, und unter ihnen steht als erster der Vortrag des Leiters der Sturfbühnen (USA) Jager J. Sturfbühnen über die Entwicklung des Transatlantikflugverkehrs nach der Konstruktion und Ingebrauchnahme des Großflugbootes. Ueber die Vortragsabteilung hinaus ist natürlich wesentlich die Ermöglichung einer unangeführten Unterhaltung der Teilnehmer über alle großen Probleme der modernen Luftfahrt.

### Politik in kurzen Worten

In Palästina soll eine arabische Nationalregierung ausgerufen werden. Die arabischen Freikämpfer sollen bereits drei Viertel des Landes beherrschen. General Franco gewährt einem Neuervertreter eine Unterredung, in der er im Hinblick auf die Zurückziehung von 10.000 italienischen Freiwilligen die sofortige Anerkennung der Kriegführenden-Vereine für Nationalspanien fordert. In Prag ist eine zehntausendköpfige tschechoslowakische Abordnung unter Führung des Abgeordneten Brody eingetroffen, um über eine eigene tschechoslowakische Regierung nach slowakischen Wünschen zu verhandeln. Reichswirtschaftsminister Frunt ist am Dienstagabend mit seiner Gattin von Zhanbul nach Zosho abgereist. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß die Industrieunternehmen Arbeitslosenzustände von 10. Oktober an hinsichtlich der Notstandsmaßnahmen in Österreich der Reichsangehörigen gleichgestellt werden. Der konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson wandte sich in einer in London gehaltenen Rede scharf gegen Sowjetrußland, das seine Wählerarbeit einstellen möge.

Morgens und abends

## Chlorodont

verhütet Zahnstein-Ansatz

zu leben, ohne ihm helfen zu können. Man zerbrach sich den Kopf, eine Lösung zu finden, und schließlich konnte Robber wenigstens zeitweise ein beschleunigtes Gehen in dem kleinen Wagen beschaffen, um sich von seinem antretenden Zank zu erholen. Man erreichte eine Schmugglertruppe, von wo aus man, einen stinnigen Augenblick erhaschend, das hügelige Grenzgebiet und einen trennenden, von Wadepersonen häufig behauerten Graben, eilfertig überqueren wollte. Die Zeit der Nachabholung schien die günstigste Gelegenheit dazu zu bieten. Robber gab durch sein Verhalten den Nächstigen keinen Anlaß zu Verdruß. Mit dem richtigen Instinkt des Tieres fiel die Gefahr schnittigste er sich lautlos an seinen Herrn. Kein Wellein berriet die heimlich Entschlossenen.

Nun galt es, die Weiterfahrt nach Paris dem treuen Hunde erträglich zu machen. In einem unbeholfenen Weiterwagen ging es vorwärts, dem von Günstigen Wagners feinsteswegs freien Königberg vorbei, nach dem Hafenstädtchen Villau, wo das Kaufmannschiff „Thetis“ die Frachtkisten zunächst nach London bringen sollte. Hier wiederholte sich die Schwierigkeit, die man an der russisch-preussischen Grenze überhanden hatte. Es galt, das Schiff ohne den vorgeschriebenen Reisepaß zu besetzen. Im hülfreichen Schutz des Morgenrauens steuerte man mit einem Boot durch die Hafengegend hindurch an das Schiff heran. Eilig bestieg man dieses, zog Robber mühsam an der steilen Schiffswand empor, verfracht sich rasch in einen der unteren Räume, die von den Zoll- und Hafenbeamten vor Abfahrt des Schiffes unbesetzt blieben. Sobald die Anker gelichtet waren, konnte man erleichtert aufatmen.

Der Kapitän, der durch Wagners Helfer von dem Abenteuer unterrichtet war, wies dem Ehepaar eine gerade noch verfügbare Kabine an, die aber nicht einmal einer Person ausreichende Lagerstätte bot. Schwere Seeträgheit, einen gewaltigen Sturm, der das Schiff in erste Gefahr brachte, mußte man in diesem Raum überdauern, von Matrosen, die dort ihre Stummweingewässer eingelagert hatten, dünnend belagert. Mit einem alten Schiffsarbeiter, der die Reisenden durch immer neuen Juchzern an

das besuernde Raß besonders häufig störte, geriet der brave Robber in ernsthafte Feindschaft. Sobald er diesen Gast erlittete, fürzte er sich weitend auf ihn und konnte durch die übermächtigen Wohnwörter der Kajüte nur mit äußerster Anstrengung zurückgedrängt werden. Der feindselige Robber, die geheimnisvolle Einschmuggelung des Ehepaars Wagner ließen bei nachdem Sturm die Seeleute schließlich glauben, irgend ein Fluch, der auf diesen verdächtigen Passanten lasse, sei Ursache der großen See.

Welche Last wälzte sich von Wagners Seele, als er nach dieser abenteuerlichen Fahrt mit Frau Wima und seinem getreuen Robber in London in seiner ausgelassenen Freude Entbedungsreisen durch zahlreiche Straßen unternahm. Mit Wagnen stand Wagner am Fenster, nach dem getreuen Reisegefährten Ausschau haltend. Soweit sich dieser aber auch abblenden ließ, immer wieder fand er sich in dem Strafengericht zurecht und begriffte nach solchen Ausflügen freudig schwehwehnd seinen Herrn.

### Ein Werk von Leonardo da Vinci wiedergefunden

Zur Vorbereitung der großen Leonardo-Ausstellung, die in Watland im nächsten Jahr stattfinden wird, wurde eine Liste von 19 Werken des Künstlers veröffentlicht, über die Berichte vorliegen, die aber heute verfallen sind. Die Hoffnung, solche noch aufzufinden und zu der Ausstellung zu erhalten, scheint sich in einem Fall bereits zu erfüllen. Es wird berichtet, daß das Bildnis von Cecilia Gallerani, das in der Liste angeführt wird und das von Leonardo da Vinci im Jahre 1498 im Auftrag von Rodobico II Moro ausgeführt wurde, sich gegenwärtig im Besitz der Familie Frifiani in Cor-

beta befindet, einem alten und edlen Geschlecht, das es gegen Ende des 18. Jahrhunderts von einem Gelehrten, der lange bei den Frifiani zu Gast war, als Geschenk erhalten hat. Das Gemälde mißt 36:42 Zentimeter und stellt das Brustbild einer jungen Frau in herbvortragender Ausprägung dar. Eine Reihe von Sachverständigen, die das Bild untersuchten, sind nach der wunderbaren Technik der Ansicht, daß es sich um ein echtes Werk Leonardos handelt. Ferner wird die Tatsache angeführt, daß ein zerrissenes Stück Papier, das an der Rückseite des Wertes angebracht war, den Namen Leonardos trug. Die Frage ist aber, ob dieses Bild wirklich das der Cecilia Gallerani ist, die Leonardo gemalt hat. Sie soll durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

Rußiger verließ dann die Weiterreise auf einem Dampfschiff nach Frankreich. In Boulogne-sur-Mer nahm man erleichtert Abschied von dem großen Wasser und wandte sich nun nach dem eigentlichen Ziel dieser ganzen Reise, nach Paris. Welche Enttäuschungen der nun folgende Aufenthalt Wagner brachte, läßt sich hier nicht erzählen. Aber zu allen Fehlschlägen, die das Ehepaar in der Fremde trafen, kam auch dieses: Robber, das einzige vertraute Wesen, das sie sich so mühevoll aus der Heimat in die Ferne gerettet, wurde Wagner und seiner Frau eines Tages entführt. Kein Zucken, kein Nachforschen half. Robber blieb verfloren ...

Ein Jahr war darüber hinweggegangen, seit Wagner das liebgewonnene Tier verloren hatte. Enttäuschungen und Nöte waren in langer Reihe gefolgt. In einem nebligen Herbsttag stand der Künstler vor dem Hausort, um wieder einmal einen Jener bezweifeln, meist nutzlosen Wittbüßen zu tun, Straze ab, Strafe ab. Frau Wima wußte nicht, wo Geld für ihre

bescheidene Hauswirtschaft hernehmen. Wechsel waren zur Entlohnung fällig. Da sie häufig ihre Besitzer geändert hatten, mußte Wagner sich von Wohnung zu Wohnung weiterfragen, bis er den letzten erreichte, um ihn zur Stundung zu bewegen. Bei einem Schwager Frohdans, vielleicht auch bei dem Verleger Schlegelner, dem er zuweilen musikalische Handlangerdienste leistete, wollte er versuchen, eine Anleihe zu machen. Welche es ihm ja sogar an Geld für Porto, um seine „Mienzi“-Partitur nach Dresden zur Durchsicht abzugeben. Den ausgeliebten Metronom-Apparat hatte der Künstler unter seinem dünnen Mantel verborgen. Ihn mußte er seinem Besitzer wieder zurückbringen. Als er so dastand, das ganze Programm von demittigenden Gängen des heutigen Tages noch einmal in Gedanken durchlaufend, gedachte er plötzlich seiner lange vermissenen Robber. Ein Freudensturm, eine hoffige Bewegung zu ihm hin, das war die erste Wirkung dieses Wiedersehens. Aber sollte der Hund solcher Ueberlieferung seines einflügeligen Herrn mitverhandeln, sollte er Strafe für sein langes Fernbleiben gestrichelt haben? Ankniffel sich nach Wagner umblühend, ergriß er elend die Fährte. Jetzt, da Wagner eben erst den lieben Gefährten wiedergefunden, sollte er ihn ein zweitesmal verlieren? In phantastischem Lauf jagte er dem Frachtkarren durch die nebligen Straßen nach, als wollte er in dem Tiere das langgeheute Glück selber erhaschen. Streng und quer ging die Verfolgung, bis Wagner die Spur des geliebten Tieres verlor. Ohne Mann, schweißbedeckt froh freies drittes Ueberlebens, Metronom mit dem Arm krampfhaft überlebens, Körper gedreht, hand er da, dem schmertlichen Verlust nachtrauernd. Nach viel später, als der „Trifian“ bereits angefahren war, gedachte Richard Wagner dieses Tages als einen der merkwürdigsten seines Lebens. „Daß Robber mit der Scheu eines wilden Tieres vor seinem Herrn daboßlos, dünkte mich, wie es mein Herz mit einer felsamen Bitterkeit erfüllt, als ein grauenvolles Angehen. Ziel erlöhnter machte ich mich mit wandelnden Anien zu meinen traurigen Gespächten weiter auf.“

# Wer ist Lenski?

## Tanzschule Beuß

Ein neuer Abendkurs beginnt Ende Oktober.  
Weitere Anmeldungen Eliabethstr. 12, Tel. 4592,  
erbeten. Einzelunterricht jederzeit.

**Deutscher Alpenverein**  
Zweig Oldenburg  
Freitag, 14. Oktober, 20<sup>h</sup> Uhr,  
im Gymnasium, Theaterwall:  
Sextener Dolomiten  
(aus Sepp Innerkoflers Het-  
matzügen). Nichtüberborttag  
B. Wierich, Bitterfeld, Dauer-  
und Einzelkarten für Mitglieder  
und für Nichtmitglieder bei We-  
rens, Kaiserstraße 16, für Nicht-  
mitglieder Einzelkarten auch am  
Saaleingang gegen 50 Pf. Un-  
kostenbeitrag.



**MARTENS**  
Oldenburg - Ruf 4985

Ihr Berater beim Dieselwagenkauf

**Kali-Düngelatz**  
und **Behälter Saattroggen**  
eingetroffen  
Aug. Schmann, Wülfing,  
Ferntul 40

**Heilpraktiker**

**Verreist**  
bis zum 28. Okt.

**E. Ahnert**  
Heilpraktikerin

**Der Mantel Stoff, wie er sein soll**

den finden Sie jetzt, wo wir besonders um guten Qualitätsstoff werben, sehr preiswert in der großen Auswahl unserer Mantelstofflage.

Die Hauptpreislagen sind:  
3.90 6.50 8.50

Oldenburgs großes Stoffhaus  
**Klaute-Peine**  
Heiligengeistwall 1

Gesucht auf sofort  
**2 tüchtige Bürogehilfen(innen)**  
mögl. schon im Versicherungsfach bewandert.  
**Schließliche Feuerversicherungs-Gesellschaft**  
Bezirksdirektion Oldenburg  
Laudenstr. 26  
G. Röde-Johanns

**Alt-Osternburg**  
Jeden Mittwoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag  
**Tanz**  
Werden Sie Mitglied der **RSB**

**Tür- u. Firmenschilder**  
in jeder Ausführung wie Emaille, Messing, Kupfer, Glas, Porzellan, usw. +  
**M. Hering, Schilderfabrik Oldenburg**  
Achterstr. 34 Fernspr. 2321

**Der Amtshauptmann**  
Oldenburg, den 8. Oktober 1938.

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche werden die Bauerhöfen Sandberke 1 u. Barloß als Sperrgebiet erklärt. Ferner werden in Zutterteemoor geerntete Weide des Joh. Henke in Hatten 111 nicht den angrenzenden Weiden.

Das in der Stadt Wülfshausen bestehende Sperrgebiet wird beschränkt auf: 1. die Weiden in Feuerleutemoor, 2. die Kuhweide des H. Anders, Wülfshausen, 3. das Gehöft des Friedr. Eber, Wülfshausen, Genossenschaftswege, 4. das Gehöft des Gerh. Schellhede, Wülfshausen, Glanerstr.

In der Bauerhöfen Sandberke werden wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche ein Sperrgebiet gebildet, das umfasst die Gehöfte und Weiden bei den Gehöften des: 1. S. Stolte, Kleinmettenen, 2. Karl Westphale, Kleinmettenen, 3. Fern. Westphale, Kleinmettenen.

In den Viehbeständen folgender Besitzer ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen: 1. Conr. Dieb, Mählstedt, Barrel 1, 2. Alex. Deineten, Sandberke, 3. Hans Hinrich, Wülfen, 4. Hinrich Heine, Altmoorbaujen, 5. Joh. Schmiebers, Hatenhorst, 6. Gerh. Anders, Hohenböden, Wülfen.

**Wollen Sie ein Haus tier verkaufen oder kaufen**

**?**

Dann hilft Ihnen die kleine S-Pf.-Wortanzeige

# Wer ist Lenski?

## Großes SA-Konzert

ausgeführt vom Musikzug der SA-Gruppe Nordsee (Bremen) unter Leitung von Musikzugführer **Stafier**  
am **Donnerstag, 15. Okt., ab 20 Uhr, in Gut Sundsmühlen**  
(E. Dannemann). Anschließend: **Großer Herbstball**  
Autobusverbindung ab Markt ab 20 Uhr

**Turnverein Moslesfehn**  
Am Sonntag, den 16. Oktober, im Vereinslokal  
**Joh. Büffelmann, Süd-Moslesfehn**  
**Großer Turnerbalk**  
unter Mitwirkung einer Turnabteilung des D.S.V.  
Oldenburg. Beginn 6 Uhr  
Es laden ein **TS Moslesfehn** **J. Büffelmann**

**Schwerhörige!**  
Sofort gut hören durch das ärztl. empf. Original-**Staphone**, klein, leicht, höchste Wirkung, äußerst niedriger Preis, Zeit- und Platz sparend, Unverwundlich, Ausdauer und Probe: Freitag, den 14. Okt., von 2-6 Uhr in Schönbach Hotel in Oldenburg, Deutsche Staphone-Comp. G. m. b. H., Frankfurt a. M. - Wein

**Familien-Nachrichten**

Die Verlobung unserer Tochter **Hanna** mit Herrn **Dipl.-Ing. Wolf Rojahn** geben wir bekannt  
**Karl Fimmen und Frau** Luise geb. Block  
**Wolf Rojahn**

Oldenburg, im Okt. 1938 Moltkestr. 17  
Berlin-Steglitz, im Okt. 1938 Jeverstr. 14  
Zu Hause: Sonntag, 16. Oktober

Wir geben unsere Vermählung bekannt  
**Hermann Bruns und Frau** Erna geb. Saathoff  
Oldenburg Lindenstr. 14  
Nordseebad Juist  
12. Oktober 1938

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Heinz Willers** Organist u. staatl. gepr. Musiklehrer  
**Hilde Willers geb. Cantauw**  
Oldenburg i. O., z. Zt. Münster  
Rheine

Die Geburt eines Töchterchens zeigen hoch erfreut an  
**Rudolf Stock und Frau** Leni geb. Boller  
Oldenburg i. O., den 7. 10. 38  
z. Zt. Evang. Krankenhaus

Oldenburg, den 10. Oktober 1938.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Frau Sophie Jürgens** geb. Reents  
ist heute im 88. Lebensjahre sanft entschlafen.

**Wilhelm Garges und Frau** Helene geb. Jürgens  
**Gustav Jürgens und Frau**, Mädel  
**Hugo Jürgens und Frau**  
**Anni geb. Waale**

Beerdigung am Donnerstag, dem 13. Oktober, von der Auferstehungsstraße aus, Anfang 9 Uhr, anschließend Beerdigung. Zugedachte Kranzspenden zur Auferstehungsstraße erbeten.

Statt Karten  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Beimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unseren  
**Innigsten Dank**  
aus.  
Oldenburg, im Oktober 1938. S. Site und Kinder.

Statt Karten  
Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit  
**herzlichen Dank**  
Fritz Garges und Frau  
Anna geb. Holze  
Oldenburg, Oktober 1938.

# Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“  
Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen. Kennziffergebühr 30 Pf. — Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt.

<b>Wohnungsmarkt</b>	<b>Einfach</b> möbliertes Zimmer zu vermieten. Kirchhofstraße 3.	<b>Sie Wohnung und Haushalt</b>	<b>Verloren Gefunden</b>
<b>Brautpaar</b> sucht 2-3-Zimm.-Wohnung bis zu 30 RM zum 1. November oder später. Angebote unter M 5 176 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.	<b>Möbliertes</b> Zimmer zu vermieten, Nikolaistraße 1, Hochparterre.	<b>Weiber</b> gerb. rechts, gut erhalten, zu verkaufen. Alexanderstraße 182, Werftstr.	<b>Gestern</b> morgens braune Aktentasche verloren. Nachricht erbeten. Hanna Nagel, Ofenerdieb, Nordring 24.
<b>2-Zimmer-Wohnung</b> möglichst abgeschlossen, auf sofort gesucht. Angebote unter M 177 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.	<b>Stellengefuche</b>	<b>Mundfunkgerät</b> (Schickstrom), drei Kanäle (sehr gut erhalten) Belegmaschinen, Uebertraher (Größe 37) billig zu verkaufen. Lindenallee 41.	<b>Möchten Sie heiraten?</b>
<b>Ältere</b> Frau sucht zum 1. November oder später kleine Wohnung (Wohnküche und Kammer). Angebote unter M 180 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.	<b>Wirtschaftlerin</b> erfahren in jeglicher Art Hotelbetrieb sowie Buchführung, sucht zwecks Veränderung Stellung zum baldigen Eintritt. Angebote unter M 182 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.	<b>Kochherd</b> (weißgemalt) zu verkaufen. Sandberkestraße 13.	<b>Witwe</b> 44 Jahre, ohne Anhang, sucht Serrenbeamtenschaft zwecks späterer Heirat. Winter mit Kind nicht auszufahren. Angebot unter M 175 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.
<b>Möbliertes</b> Zimmer sofort zu vermieten. Herbartstraße 21.	<b>Offene Stellen</b>	<b>Ofen</b> (klein) und Brennherd zu kaufen gesucht. Rebet, Achternstraße 24.	<b>Verschiedenes</b>
<b>1. Stage</b> vier Zimmer, Küche, Bad, getrennte Heizung, für 90 RM zu vermieten. D. K. Vogt, Waffler, Brüderstraße 24, Telefon 4763.	<b>Tüchtiges</b> junges Mädchen für Haushalt und Geschäft bei gutem Lohn gesucht. Kaffeehaus Reil.	<b>Regal</b> oder Spieltisch für Kinderzimmer gesucht. Angebote unter M 181 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.	<b>Rüchensmöbel</b> selber streichen, ist einfach und billig. Material und Anweisung. Farben-Bremer, Wall 11.
<b>Oberwohnung</b> klein, abgeschlossen, sofort oder später zu vermieten. D. K. Vogt, Waffler, Brüderstraße 24, Telefon 4763.	<b>Junges</b> Mädchen zum 1. oder 15. Novbr. für den Vormittag gesucht. Göttingenstraße 3.	<b>Landwirtschaft und Garten</b>	<b>Weintraubenfaß</b> in besonders guter Qualität bei Ed. Wille, Lange 42.
<b>Sonige</b> dreiräumig. Souterrainwohnung zu vermieten. Angebote unter M 179 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.	<b>Ältere</b> Dame sucht zum 1. November nettes junges Mädchen zur Hilfe bei Familienanhang und Tischgeb. Angebote unter M 178 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.	<b>Futterzuderrüben</b> zu verkaufen. Karl Dehnde, Sob über Oldenburg.	<b>Kaffeekränzchen</b> treffen sich im „Café Central“, im „Gutenpfeil“ und in der Stombföretz Bahn.
<b>Zwei</b> oder drei leere Zimmer (Heizung) an Dame zu vermieten. Lindenallee 44.	<b>Tüchtige</b> Mädchen (evangelisch) für herrschaftliches Einfamilienhaus so bald wie möglich gesucht. Jweimädchen, Kup- und Wafflerstr. werden gehalten. Gutes Gehalt. Frau Heine, Büffelhof, 3m Köttfeld 11.	<b>Tiermarkt</b>	<b>Man</b> speist immer gut im Restaurant „Würgerbrau“ und in der Altbauisch, Bierkneipe der 3. Stadtbl. Betriebe. Mittagsstich ab 1 RM.
<b>Zimmer</b> an zwei berufstätige Damen oder Herren zu vermiet. Lange Straße 46 II.	<b>Züchtiger</b> Schuhmachergehilfe auf sofort gesucht. Frau Gustav Dühr, Kiel.	<b>Abgekalbte</b> durchseuchte Kuh zu verkaufen. H. Dieck, Wechlo.	<b>Uhren-Reparaturen</b> preiswert und gut bei Küßling am Damm.
<b>Großes</b> leeres Zimmer nahe Oberndieker Bahnhof zu vermieten. Angebote unter M 18 an Filiale Nordstr. Straße 128.	<b>Züchtiger</b> Tüchtiger sofort gesucht. Möbelhaus Pralle, Kalfinplatz.	<b>Schöne</b> Kaminofenherd zu verkaufen. Hermann Janßen, Petersstraße 1.	<b>Krausenfaß</b> 38 Pf. ohne Glas. Wiltz Mönning.
		<b>„Mifa“-Fahrrad</b> abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Rebenstraße 33 I.	<b>Schuhreparaturen</b> schnell, sauber, billig. Müller-Hollenhagen, Schuhmacher, Alexanderstraße 39.

# Wer ist Lenski? | Wer ist Lenski?

Wenn man sich in der Straßenbahn laut unterhält

Malland, 11. Oktober. Eine ergötliche Szene spielte sich um die Mittagszeit in einem fahr befüllten Wagen der Straßenbahn ab. Ein Herr erwiderte seinem Nachbarn, wie er den vorhergehenden Abend verbracht habe. Er schimpfte ziemlich laut über eine Stimmvorstellung, die gar nicht nach einem Geschnap gegeben war. Vor allem sei das Varietés-Programm unter aller Würde gewesen. Und nun beschrieb der geräuschvolle Herr recht drastisch zwei Tänzerinnen, die dabei mitgewirkt hätten. Beide seien überreif gewesen. Auf jedes Bein seien mindestens 30 Jahre gekommen. Zusammen hätten sie also zehn Dutzend Jahre gezählt. Das schämte aber war, daß die beiden zu ihren Hochsprüngen auch noch den Mund aufstießen und zu läugeln verhielten. Sie hätten gefremdet wie zwei Kühe!

Zwei Damen, nicht mehr ganz jugendlich, hatten dem lauten Bericht des entrüsteten Kunstfreundes recht aufmerksam zugehört. Erst schienen ihre Miene, Befremden, dann Enttäuschung, endlich wütenden Zorn. Als der laute Herr gerade im schönsten Fahrwasser war, hielt die Straßenbahn an einer Haltestelle. Die beiden Damen erhoben sich mit der Miene von Hochgezeiten, gingen auf den rückwärtsstehenden Schieber zu und schlugen ihm den Kopf mit dem Fuß mit dem Worten: „Meine Beine sind noch länger nicht so alt wie Sie, denn ich bin die ‚Kühe‘, Sie ‚Flegel‘!“ Man kann sich die Verbürtheit des gar zu lauten Herrn wohl denken. Schon machten die entrüsteten Damen Miene, ihrem Feinde ihre Sandalschuhe um die Ohren zu schlagen. Doch da griff der Schaffner ein und hob die beiden, die so bitter getränkt worden waren, mit sanfter Gewalt hinaus.

Französische Kaufschuffabrik abgebrannt

Paris, 11. Okt. In der Nähe der Stadt Dreux (etwa 70 Kilometer westlich von Paris) wurde am Montag eine Kaufschuffabrik ein Opfer der Flammen. Gewaltige Mengen von Kaufschuff und verschiedene chemische Erzeugnisse verbrannten. Trotz der Bemühungen der Feuerwehr griffen die Flammen auf die umliegenden Wohnhäuser über, die ebenso wie die Fabrik völlig vernichtet wurden. Der Schaden beläuft sich auf nahezu 10 Millionen Francs.

Ehrenpflicht eines Mannes

Selbsttötung wegen Unterlassung von Hilfeleistung. Wegen Unterlassung von Hilfeleistung bei Not verurteilt die Kottbuser Strafkammer den 43jährigen Will L. aus Lübbenau zu 100 M Geldstrafe. Der Angeklagte kam mit seinem Fahrrad zufällig des Weges, als ein Inzivilist in zwei Jahren Suchdienst verurteilter Unfalld am 22. Juli d. J. morgens gegen 5 Uhr verlor, eine ihm bekannte Bauernfrau in der Weidenallee in Lübbenau zu verunglücken. Obwohl die wehrlose Frau ihn um Hilfe bat, setzte der Radfahrer seine Fahrt zu Arbeitssstelle fort.

Vor Gericht ludte er sich damit zu entschuldigen, daß er geglaubt habe, im neben stehenden feld noch weitere Personen verborgen gewesen. Auch habe der Straftäterverbrecher ihm angedroht, ihn niederzuschlagen, wenn er in die Nähe käme. Im übrigen habe er sich im Falle ein schweres Verbrechen zugezogen und sei an einer Sand verunndet. Daher habe er schnell zu seiner Arbeitssstelle fahren und von dort Hilfe holen wollen. Diese Erklärungen vermögen, so hieß es in der Urteilsbegründung, den Ungefallenen vor einer Verurteilung nicht zu bewahren. Er war vielmehr verpflichtet, der in Not geratenen Frau zu helfen. Eine solche Sandlungsweise muß nach gesundem Volkssensin von jedem deutschen Manne verlangt werden. Der Angeklagte machte auch, verlichen mit dem Straftäterverbrecher, nicht einen förderlich zu schwachen Eindruck, daß er die Lebensgefahr des hart angetrunkenen und schon deshalb nicht sehr starken Mannes zu fürchten stand.



„Deutsche Weinförigin“

Sein Name wurde Begriff

Dr. August Horch 70 Jahre

Am 12. Oktober vollendete Dr. August Horch, der bekannte Konstruktions- und Mitbegründer der deutschen Automobilindustrie, das hiezigste Lebensjahr. August Horch wurde 1868 in dem bürgerlichstädtischen Bismarck bei der Mafel geboren. In der väterlichen Schmiede, die schon seit Ge-

verwirklichen zu können, gründete er 1899 in Köln-Grenschel seine erste selbständige Firma unter dem Namen „August Horch & Cie.“, die bereits ein Jahr später den ersten Horch-Wagen auf den Markt brachte. Das Unternehmen wanderte 1902 nach Reichenbach, 1904 nach Zwickau, wo es bald großen Auftrieb nahm.



Der 70jährige Dr. h. c. August Horch, der Mitbegründer der deutschen Automobilindustrie, mit zwei Wagen, die seinen Namen tragen. Horch-Wagen aus den Jahren 1905 und 1938 (Auto-Union-Master)

nerationen im Besitz der Familie war, lernte er das Schmiedehandwerk, das ihm die Grundlagen für seinen Werdegang gab. Nach abenteuerlichen Lehr- und Wanderjahren wurde er Maschinenbauer, besuchte das Technikum in Mittweida und ging bald als Konstrukteur wieder in die Praxis. 1895 wird er Mitarbeiter bei Carl Benz, bei dem er das Kraftfahrzeug in seiner allerersten Entwicklung kennenlernte. Um eigene Konstruktionsideen ungehemmt

August Horch gründete dann noch im Jahre 1909 die Daimler-Werke, in denen er bis in die Nachkriegszeit verblieb. Als im Jahre 1932 die Horch- und Daimler-Werke mit zwei weiteren sächsischen Kraftfahrzeug-Erzeugungsstätten zur Auto-Union-WG zusammengeschlossen wurden, übernahm August Horch, der von der Technischen Hochschule in Braunschweig den Ehren doktor-Titel erhalten hatte, einen Sitz im Aufsichtsrat.

Reichsautobahn Diffee-Alpen

Das „Aleeblatt“ Schleudis, ein Wunderwerk deutscher Straßenbaukunst

Die wichtige Teilstrecke der Reichsautobahn Berlin-Dessau-Schleudis, das letzte Stück zur Verbindung der Diffee mit den Alpen, geht der Vollenendung entgegen und wird voraussichtlich gegen Ende November ihrer Bestimmung übergeben werden.

In der Nähe der Besitzer Höflichkeit zweigt die neue Strecke von der Westtangente des Berliner Ringes ab, der hier durch ein mit dem Berliner Bären gezeichneten Torbauwerk abgeschlossen wird, und führt dann in einer Länge von mehr als 44 Kilometer durch ständig wechselnde Landschaftsbilder zunächst bis zur Grenze der DM Berlin-Allte.

Der anfänglich reiche Waldbestand auf beiden Seiten wird bei Vorbeide durch die ausgedehnten Winzer Wiesen abgelöst, mehrere Vorflutgräben werden getrennt, der Erlendbruch sowie weite Felder und Waldereien passiert. So erreicht die Bahn am Neuenborn bei Wismar, Rüdigs und Waben vorbei in einer Steigung von 1:40, in Windungen umseit der Burg Rabenstein im „Hohen Fläming“ ihren höchsten Punkt mit 150 Meter, um dann nach dem Planetal zu langsam wieder abzufallen. Insgesamt zählt dieses Teilstück 9 Ueberführungsbauten und 14 Unerführungen. Fünf Anschlußstellen stellen neuzeitliche Verbindungen mit dem vorhandenen Straßennetz her. Rund 75 Kilometer umfaßt dann die weitere durch den DM Halle bis zu dem vierfachen Kreuzungssstelle, dem „Aleeblatt“, Schleudis, führende Teilstrecke, in das die Autobahnen von Halle und Leipzig einmünden.

und das gleichzeitig den Anschluß zu der längst fertiggestellten Strecke Schloß-Nürnberg-Wismar vermittelt. Es handelt sich hier um

ein wahres Wunderwerk deutscher Ingenieurbaunkunst, das einen völlig reibungslosen flüssigen Verkehr nach allen vier Himmelsrichtungen vermittelt.

Der gewaltige Bau dieses landschaftlich außerordentlich reizvollen Abschnittes ist die große Eibe rüde bei Dessau, die sich als monumentale Stahlkonstruktion in einer Gesamtlänge von 70 Metern über den Fluß spannt. Am Nordufer wird ein mit allen Bauelementen ausgestattetest Gestütis der Autoreisenden aufnehmen, und hier ist auch die Errichtung eines 40 Meter hohen Turmes geplant, der einen herrlichen Ausblick über die Landschaft ermöglicht. Drei weitere große Brückenbauten bis zu 160 Meter Länge überqueren später noch die Wabenerübergänge.

Stidlich von Dessau beginnt einer der interfacantesten Abschnittes unseres gesamten Autobahnnetzes, die sogenannte Alee rüde, mit einer Länge von 14,8 Kilometern, auf der in Zukunft die großen Motorfahrern der Rennwagen durchgeföhrt werden. Die hier 25 Zentimeter starke Betondecke ist mit einem besonderen Bauhilfsgehewe armiert.

An der Anschlußstelle Dessau-Ofst bei Wabenege erbautes das Autowanderer im Sommer ein großer Badeteich, und südlich Dessau nahe der Kreuzung mit der Eisenbahnstrecke Witterfeld wurde in prachtvoller landschaftlicher Umgebung ein weiträumiger Spielplatz mit feine Begelegenheit zu längerem Verweilen ein.

der sog. „Männerfalle“, eines Querganges etwa 150 Meter unterhalb der Grobmännspitze, der schon mehreren Kletterern das Leben kostete. Die erste Seilfahrt bestand sich bereits knapp unterhalb des Gipfels, als sich das Unglück ereignete. Da ein Untereiter und Obereiter durch die Seilnähme der ersten Seilfahrt sofort auf den Gipfel und über eine andere Abstieggroute an den Fuß der Wand. Gemeinschaft mit einer Mannschaft von Gröden Bergführern konnten dann die Leichen der drei Kletterer geborgen werden.

Schwefelsäure-Flasche geplatzt

Malland, 11. Oktober. In einem Dritte-Klasse-Wagen des Schnellzuges Rom-Turin platzte bei Biareggio eine Flasche mit Schwefelsäure, die ein Reisender mit sich führte. Die ähnden Dämpfe verurachten eine Panik unter den Fahrgästen. Mehrere Personen erlitten Erfriidungsanfalle, zwei Frauen wurden ohnmächtig. Der Zug wurde durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht und konnte erst nach 20 Minuten die Fahrt fortsetzen. Der Besitzer der Schwefelsäureflasche wurde nicht ermittelt.

Zwei englische Bomber abgeflürzt

London, 11. Oktober.

Die englische Luftwaffe wurde am Dienstag wieder von einem schweren Unfall betroffen. Zwei Bomber des 10. Bombengeschwaders stießen über dem Lieblingsplatz von Benito Mussolini zusammen und stürzten brennend ab. Drei Pilotenoffiziere wurden getötet, ein vierter, der mit dem Fallschirm abspringen konnte, ist leicht verletzt worden.

800 Kinderballone explodiert

Kopenhagen, 11. Oktober.

Bei der Propaganda für eine politische Versammlung in Dänese ereignete sich am Montagabend ein nicht alltäglicher Unfall. Ein Bündel von 800 Luftballonen, die auf offener Straße zur Werbung für diese Veranstaltung verteilt wurden, explodierte aus bisher nicht festgestellter Ursache. Von den Umstehenden erlitten acht Kinder schwere Verbrennungen. Auch ein Polizeibeamter wurde verletzt.

Hotelbrand in einem dänischen Seebad

Kopenhagen, 10. Oktober.

Nord-West-Jütland wurde in den Morgenstunden des Montag von einem schweren Unwetter heimgesucht. In Skagen, einem der bekanntesten Seebäder Dänemarks, am Zusammenfluß des Kattegat mit der Nordsee, zündete der Blitz im Seehotel. Das Feuer nahm rasch einen großen Umfang an. Ein Teil des Hotels mit 125 Zimmern brannte nieder.

Zum Absturz des belgischen Verkehrsflugzeuges

Die Liste der tödlich Verunglückten

Berlin, 11. Oktober.

Bei dem Absturz des belgischen Verkehrsflugzeuges in der Nähe von Soret (Westfalen) sind folgende Fluggäste ums Leben gekommen: Vliegenhooft, Vergh, Dr. Paul Ullmann, Familie Rappes, sämtlich aus Berlin; Wenen aus Reutlingen; Dr. Witt, Detmold; Dr. Lehr aus Marienburg (Westpreußen); Rechtsanwält Diemer und Frau aus Hamburg; Generaldirektor Luther, Direktor Fischer, Praturist Murauc, sämtlich aus Düsseldorf; Hermann Koesner, Baumeister aus Deutchen (S.).

Im Generaldirektor Friedrich Luther, der der Rheinmetall-Werke AG, Düsseldorf, seit 1917 angehört und die Geschäfte des Unternehmens durch wechselvolle Zeiten erfolgreich geleitet hat, verliert die deutsche Wirtschaft einen hervorragenden Ingenieur, dessen Kenntnisse ihm weit über den Rahmen seines engeren Arbeitsgebietes bekanntgemacht haben. Unter den Toten befinden sich weiter zwei Mitarbeiter seines Stabes, die Direktoren Fischer und Murauc.

Ferner befindet sich unter den Toten ein Journalist und Schriftsteller Dr. Paul Ullmann. Das „Berliner Tageblatt“ widmet diesem Mann die Nachruf.

Im ihm verliert die deutsche Journalismus eine seiner besten Hoffnungen. Von edelm politischem Drang getrieben, hat er sich mit gründlichem Ernst auf die Aufgaben vorbereitet, die seiner warteten. Auf einige Zebrjahre bei der „Weser-Zeitung“ in Bremen ließ er lange Wanderjahre folgen, die ihn durch Italien, Belgien, Polen, die Balkanstaaten, die Türkei, die fandinavischen Länder und durch Frankreich führten. Die Arbeiten, die er als römischer Korrespondent, später Balkan-Korrespondent der „Mittag-Gruppe“ veröffentlichte, zeichnen sich durch Schärfe der politischen Analyse aus, die ihn schon früh in der nationalsozialistischen Bewegung, im italienischen Faschismus, in den Verbrehungen Stobalinowitsch und anderer Staatsmänner das Bild eines neuen Europas erkennen ließen. Für diese letzte er sich mit der kämpferischen Selbstständigkeit seines ganzen Lebens ein. Neben dem Führer erbrachte er hierbei dem Generalstaatsanwalt Göring eine besondere Vererbung entgegen, dessen Denkmalsweise ihn in hohem Maße anprang. Es war das große Glück seines Lebens, durch seine Vererbung mit der Nichte Karin Görings vor zwei Jahren mit ihm in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten. Jetzt hat ihn ein unerwarteter Tod aus seiner Tätigkeit herausgerissen, die er mit flatter Einsicht in die positiven Möglichkeiten der künftigen deutsch-französischen Beziehungen für die „NS-Rheinfront“, die „Wiener Neuesten Nachrichten“ und gelegentlich auch für das „Berliner Tageblatt“ in Paris ausübte. Er ist ein Opfer seines Berufs geworden, als er Frankreich zurückholte, die während der vergangenen beiden kritischen Wochen sich nach Deutschland begeben hatte.“

Advertisement for ROTBART MOND-EXTRA, featuring a logo with a sword and the text 'ROT BART SOND-ERKLASSE - die Klinge zu 18 Pf., wirklich „eine Klasse für sich“'.

Newhorst-Horta in 12 Stunden 44 Minuten

Berlin, 10. Oktober. Das am Montag um 0 Uhr von der „Friedensland“ im Hafen von Newhorst abgefönderte Luftstrahlflugzeug „Nordstern“ erreichte bereits um 12:44 Uhr Horta, womit die bisher schnellste Flugzeit erzielt wurde.

Drei tödliche Abstürze in den Dolomiten

Junsbrunn, 10. Okt. Zwei Junsbründer Seilfahrten, bestehend aus je drei Teilnehmern, unternahmen am Sonntag die Besteigung der Südwand der Grobmännspitze, eine der schwierigsten Kletterfahrten im Sellagebiet. Gegen Mittag führten die Teilnehmer der zweiten Seilfahrt, der 32jährige Kaufmann Will Held, der 25jährige Sandelsbetreiber Sepp Wauer und der 24jährige Arnold Ziesendorf aus Junsbrunn, 500 Meter tiefer und blieben am Fuß der Wand erschmetert liegen. Das Unglück ereignete sich vermutlich infolge Ausbrechens eines loseren Griffes in der Höhe





# Oldenburger Bauern

Landwirtschaftliche Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ + Oldenburg, Mittwoch, den 12. Oktober 1938 + Nr. 271

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Die letzte Woche brachte uns die ersten Herbstfröhen, und zwar sofort mit einer solchen Macht und Gewalt, daß alles, was nicht niet- und nagelfest war, zusammenstürzen mußte. Wie es dann auch prompt geschah. So stellen wir heute als Eigenen überall größere und kleinere Schäden an den Weiden, Häusern und Scheunen fest. Mit solchen Wetter müssen wir uns viele Jahre lang rechnen, und eben tut gut daran, bei allen die notwendigen Reparaturen durchzuführen zu lassen. Besonders stark wütete der Sturm jedoch an der Küste. Die Weide haben sehr zu leiden, und auf dem offenen Meer kämpfen unsere Schiffer und Fischerleute mit dem nächsten Element. Hoffentlich haben wir diesmal keine Menschenleben zu beklagen. Sturmisch, ja sehr stürmisch waren auch die letzten Wochen hinsichtlich

während der ganzen Vegetation normal verläuft. Die Pflanzen vermögen bis zu Beginn ihrer Winterruhe, d. h. also bis zum Eintritt des Frostes, die sämtlichen Nährstoffe aufzunehmen und als Reservestoffe abzulagern. Von diesen, auf diese Weise angelegten Nährstoffspeichern zehren sie und vermögen die Nährstoffe sofort bei Eintritt günstiger Witterung und Einleiten der Vegetation im zeitigen Frühjahr sofort wieder in Pflanzennährstoffe umzuwandeln. Alles aus diesem Grunde ist eine reichliche Zufuhr aller Nährstoffe schon im Herbst bzw. im Laufe des Winters unbedingt erforderlich. Wir erleben es in jedem Jahr z. B. bei dem Nährstoff Stickstoff, gegeben in Form von Stallmist, wenn dieser zu spät, etwa im März, noch gegeben wird. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei unseren Weiden und Weiden.

Schon seit mehreren Jahren betreibe ich an dieser Stelle den Landpunkt, auch einen Teil unserer Grünlandflächen seien jetzt abzubringen, vor allem ihnen aber noch sehr eine Gabe leichtlöslichen Stickstoff zu geben, solange die Witterung noch günstig ist, d. h. so lange die Pflanzen noch die Möglichkeit haben, die Nährstoffe aufzunehmen und abzulagern. Derart im Herbst noch mit Stickstoff gebungte Grünlandflächen beginnen im kommenden Frühjahr wesentlich früher mit ihrem Wachstum, was leider an der demzufolge Färbung des Grases zu erkennen ist. Dadurch, daß dem Bauern dann das Gras schon viel früher in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht, ist ihm die Möglichkeit gegeben, einerseits das Vieh, vor allem das Jungvieh, viel zeitiger auszureiben, also die Stallhaltung zu verlassen und dadurch einmal das teure Winterfutter zu sparen, sodann aber auch den Tieren eine wesentlich bessere Haltung zu ermöglichen. Andererseits aber kann er, sofern er von dem frühen Austrieb des Viehs und der damit verbundenen Beweidung absehen will, diese schon jetzt für gebührenden Flächen viel Anlage, so wird entweder die ganze Anbaufläche oder aber in vortrefflicher Weise die Nachweide ausnutzen. Die Herbstbindung mit Stickstoff zu unseren Grünlandflächen brachte dies jetzt in jedem Falle, wenn sie zur Anwendung gebracht wurde, wesentlich Vorteile. Aber auch hier heißt es: Ein Versuch macht den Mann. Bei dieser Gelegenheit muß ich dann sofort darauf hinweisen, daß es jetzt ebenfalls an der Zeit ist, die Rässer aufzukläffen.

Gerade die kleinen, im Laufe dieses Jahres geborenen Rässer sind gegen nichts so empfindlich als gegen die nachste Witterung, wie wir sie in den letzten Wochen gehabt haben. Die Rässer sind jetzt schon recht lang, und die kleinen Tiere werden dann kaum richtig warm, vor allem dann nicht, wenn ihnen jegliche Unterfütterung in Form einer Stille, einer Bretterwand, sowie oberhalb des Rässers die Wärme der Rässer heißt es: Früh austreiben, aber auch früh wieder abstellen. Wenn der Boden durch die anhaltende Kälte durchgefroren ist, das Gras nach ist und die

Wasser Dampfarbeit und Befriedigung stellen wir uns, nicht zuletzt das ganze deutsche Land, fest, daß diese Stürme banger Sorge in letzter Minute noch durch die glückliche Wiedergeburt des bedrängten Eiermanns unsere Staatskasse abgedeckt werden konnten, durch einen Ort der Freude und Begeisterung. Das können und dürfen wir unserem Führer Adolf Hitler niemals vergessen, und durch die Tat muß jeder deutsche Volksgenosse an seiner Stelle, an seinem Plage beweisen, daß er dem Führer dankbar ist. Freue um Treue! Vielen unseren Dank und unser Treuebekenntnis können wir im Augenblick am besten dadurch ablegen, daß wir zum

großen Winterfrühst

den deutschen Volkes gerne und reichlich geben. Wir haben allen Grund dazu, nicht zuletzt auch der Bauer und Landwirt, der Siedler und Eiermann, überhaupt alle, die irgendeine mit dem Boden verbunden sind und von ihm in jedem Jahr neuen Segen erwarten. Das Ernstenfest kommt in diesem Jahr früher, aber vielleicht um so länger gefeiert in Anbetracht der Ereignisse und sollte uns einen äußeren Anlaß dazu geben. Oft schon haben wir an dieser Stelle festgestellt, daß wir mit der diesjährigen Ernte voll und ganz zufrieden sein können. Was liegt da wohl näher, als das mit auch das Dankwort allen schon ab diesem Grunde mehr und reichlicher gibt als in anderen Jahren. Deutsche Brüder und deutsche Geschwestern sind zurückgekehrt in das Mutterland, in das liebe süddeutsche Deutschland, das wir allen Heimatland nennen, und das wir mit allen Herzen unserer Herzen lieben. Ihnen zu helfen ist nur ein Bruchteil der Dankeschuld, zu der wir dem Führer gegenüber verpflichtet sind. Wohlan denn, so laßt uns helfen und zwar gern und freudig, wenn die dazu Beauftragten an unsere Tür klopfen. Auch ich freundlich zu ihnen ichene ichene ichene, keine Arbeit, laßt sie nicht unentloh kommen.

Sturmisch ist aber auch die Zeit für unsere Bauern hinsichtlich

### Winke für die Durchführung von Obstanzpflanzungen

Von Fritz Engelhart, Richterfelde

Die Neupflanzungen von Obstbäumen haben nach den reinerungsseitigen Erfahrungen Verordnungen zur „Entripplung“ der Obstgärten von franten und schlechten Trägern und den vom Neischnäbrland dazu getroffenen praktischen Maßnahmen bereits einen erheblichen Erfolg angenommen. Da die Baumflächen werden dadurch erhöhte Pflanzungsanforderungen gestellt, sie sind aber nach den vorliegenden Angaben für den Mehrbedarf gerüstet. Heute wird nicht mehr wahllos gezeichnet, sondern es sind von den einzelnen Landesbauernschaften Sortenlisten empfohlenwertiger Obstsorten aufgestellt worden. Wenn erst in allen Obstgärten hiernach vorgefahren wird, werden wir in Deutschland schon nach wenigen Jahren über mehr und besseres Obst verfügen können. Der Grundstock für die angefertigten erhöhten und verbesserten Ernten wird bei der Pflanzung gelegt, die deshalb in jedem Falle mit Überlegung und Sorgfalt ausgeführt werden muß, damit Fruchtfolge im Jahre nicht durch die Pflanzung beeinträchtigt wird. Die Pflanzungen beginnen mit der Bodenbearbeitung. Obstbäume gedeihen am besten auf mittelschwerem Boden mit genügender Grundfeuchtigkeit; wo dies nicht der Fall ist,

muß der Boden entsprechend bearbeitet und verbessert werden. Ist der Boden schwer und undurchlässig, so muß er öfters tiefgehend bearbeitet werden; strohiger Düng und Kesselftrag dazu bei, ihn lockere und fruchtbarer zu machen. Leichter Boden wird durch tierische Düngstoffe, gesäuerten Torf, Kompost und Gründüngung (Serradella, Lupinen) verbessert. Hoher Grundwasserstand wirkt schädlich aus, durch Entwässerung, hügelige Pflanzweise und Anpflanzung flachwurzelnder Obstsorten kann vermindert werden, diese Schwierigkeiten zu überwinden, handelt es sich um eine größere Obstanlage, so wird entweder die ganze Anbaufläche oder ein 2,50 bis 3 Meter breiter Baumstreifen 60 bis 70 Zentimeter tief rigolt. Für Einzelpflanzungen richtet sich die Weite und Tiefe der auszubehenden Baumgruben nach der Wurzelbildung der Obstart und der Bodenbeschaffenheit, bei Kern- und Steinobst etwa 0,80 Meter tief und 1 bis 1,20 Meter breit. Bei mehrstämmigen Bäumen und bei hohem Grundwasserstand werden die Baumlöcher flacher und breiter ausgehoben. Die rigolten Flächen werden mäßig gebüngt, und zwar so, daß der Düng in der Oberkrume wirksam bleibt; erst im nächsten

Jahr erfolgt die Hauptdüngung, wenn die Säugwurzel sich ausgebreitet haben und mehr Nährstoffe verlangen werden. Für das eigentliche Pfanzloch genügt eine Beimischung nachfolgender

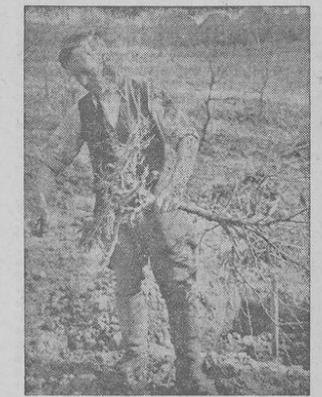
drängenden Außenarbeiten.

### Wie man das Auswintern des Getreides verhindern kann

Wohl überall gab es im letzten Jahr viel ausgenutzte Getreidebestände. Die Ursache dafür lag vor allem auf zu späte Saat und auf ein zu lockeres Saatbett zurück. Infolge des trockenen Herbstes konnte vielfach auf den schweren Böden nicht rechtzeitig gepflügt werden. Schwierig war es bei uns, weil die frühe Saat in der letzten Zeit der Winter ist und besteht werden. Die Vorfrüchte waren deshalb auch sehr verschoben und deshalb auch der Bestand bzw. die Auswinternung des Getreides. Jedes frühere Zeilfeld war deutlich zu erkennen. Da ich meine Roggenpflanzung rechtzeitig pflanzte, hatte ich einen guten Bestand. Das Fruchtgergebnis ist auch günstig ausgefallen. Von den anderen, noch nicht gedrosenen Schlägen erwarte ich sogar noch etwas mehr, wenn der Regen nicht frägt. Die Vorfrüchte waren hier So-Getreide, Haier, Weizen und zum kleinen Teil Kartoffeln. Sofort nach der Räumung der Getreidebestände fuhr ich zur verrotteten Stallmist auf und pflügte ihn mäßig tief unter, walzte und eggte bis zur Bestellung mehrmals und bestellte in der ersten Oktoberwoche meinen Roggen. Einen Plan mußte ich wegen Verunreinigung vor der Saat nochmals frisch lagern. Das wurde mein bester Roggen, vor dem ich den höchsten Ertrag erwartete. Als meine Roggenbestände bereits grün waren, bestellten andere erst. Zeitweise ging es infolge der Trockenheit auch nicht früber. Dieser Roggen winterte zum größten Teil aus. Die meisten pflanzten im Frühjahr ihren Roggen an und bestellten nochmals. Andere, die den Roggen stehen ließen, ernteten wenig und verunreinigten ihre Acker auf Jahre hinaus durch harte Verunreinigung. Das Land war eben zu locker und die Ausfaat viel zu spät. Im Gegenfall hierzu hatte ich durch frühe Ausfaat, tüchtiges Bestellen des Bodens durch Walzen und Ablagern, sowie auch durch Belzung der Saat, einen guten Roggen und einen sehr guten Ertrag.

Wie man das Auswintern des Getreides verhindern kann

Möglichst frühzeitige Saatfurche und rechtzeitige Ausfaat, Bestellen des Acker durch mehrmaliges Walzen und Viegenlassen vor der Saat, reinigen und beizen des Saatgutes, bei später Ausfaat mehr Saatgut verwenden, frühe Stickstoffgaben und intensive Saatpflege im Frühjahr.



Erde; von unmittelbarer Düngung ist abzusehen. Gebeten und spätere Ertragsfähigkeit der Obstbäume hängen wesentlich von einer sorg-



(Bauhu, Bilders.)

Arbeiten auf dem Acker

Landesbibliothek Oldenburg











# Kulturleben der Gegenwart

Beilage zu Nr. 277 der „Oldenburger Nachrichten“ von Mittwoch, dem 12. Oktober 1938

## Sudetenland im Spiegel seiner Dichter

Robert Hohlbäum:

### Heimat

Wie war ich dir inniger verbunden,  
Als in diesen schweren, dunklen Stunden,  
Da verschloßen mit dein gestillt Loh,  
Da dein Wappen trägt den schwarzen Flor,  
Heimat!

Wie fühlst' ich das Wesen deines Kindes  
Mit der Muttersehnsucht eines Kindes,  
Das im letzten bangen Angestoh  
Fürchtet, daß ihr Niem stillehst,  
Heimat!

Deine Berge waren nie so nah,  
Als ich sie mit fettem Auge sah,  
Deine Wälder rauschten nie so laut,  
Wie in meine ferne Sehnsuchtsnacht,  
Heimat!

(Aus: „Ueber alles in der Welt“, Gedichte eines Sudetendeutschen)

Dr. F. Lang:

### Große Sudetendeutsche

Wie vollwertig das Sudetendeutstum der deutschen Kultur zugehört, erweisen am klarsten die kulturellen Leistungen der Sudetendeutschen selbst, die sich keineswegs auf die engere Heimat beschränkten, sondern dem gesamten Deutschland zugute kamen. Umgekehrt haben immer wieder große Deutsche aus allen Teilen des Reiches in Böhmen gewirkt.

Vom Mittelalter bis in unsere heutige Zeit war das Sudetendeutstum so reich an Dichterpersönlichkeiten, daß wir hier nur die herausragenden Namen hervorheben können, als ersten jenen Johann von Saaz, der um 1400 ein Streitgespräch mit dem Tod, den „Adernann aus Böhmen“, schrieb, und damit ein unsterbliche Werk schuf. Aus Oberplan im Böhmerwald stammt einer der größten Erzähler unseres Volkes, ein unergleicher Meister der deutschen Sprache, Adalbert Stifter, in dessen Werk die Wälder seiner Heimat mit ihren Menschen ewig leben werden. Ein Vorläufer Hans Grimms in seinem Bestreben, dem deutschen Volk den Blick in die Welt zu weiten und es aus seiner geistigen und räumlichen Enge herauszuführen, war der Wälder Karl Wolf, der seine vielgelesenen Romane unter dem Pseudonym Charles Sealsfeldt erschaffen ließ. Wie Wolf, kam auch Marie von Ebnet-Schönbach aus Mähren; Abel und Wolf, die bäuerliche Welt und ihres heimatischen Outsofs und die hohe Kultur des damaligen Österreich gingen in ihre heute noch lebendigen Lehrtungen ein.

Wenige aus der großen Gemeinde hainer Maria Rilke sind sich bewußt, daß auch dieser Dichter seine Heimat in Böhmen hat, und bei all seiner Weltoffenheit seine Herkunft aus der in ihrer Eigenart unvergleichlichen geistigen Welt Böhmens nie verleugnet.

Groß ist der Zug der lebenden Dichter und Schriftsteller aus Sudetendeutschland: Gustav Leutelt, der Dichter des Fergeberges, führte in seinen Glasarbeitergeschichten tief in die sozialen Nöte der Zeit, Wilhelm Pieber, der Sohn eines Hammergießers, gestaltete in Vers und Roman das Schicksal des Grenzlandes, Hans Wapil, ursprünglich Lehrer im Böhmerwald, erfasste in seinem reichen schriftstellerischen Werk Kern und Wesen des Bauerntums seiner Heimat in Geschichte und Gegenwart, in seinem Roman „Die Krümmung der Erde“ verfaßt er einer Episode aus Morars Leben in Prag zu vielgestaltigem Leben, Ernst Seibel, als Kulturpolitiker unermülich kämpfend, erhob in seinen Gesängen die Forderungen einer neuen Gemeinschaft. Bruno Bschm, Erwin Guido Kolbenhever, Franz Rabi, Robert Hohlbäum, Karl Hans Trobi, Robert Wachel, Bruno Nowak sind ebenfalls Sudetendeutsche, und ihren Namen können wir noch eine beträchtliche Anzahl kämpfender Geister aus dem Gebiet des Schriftstums anfügen. Josef Adler, Gerbert Chlary, zwei Literaturwissenschaftler, und Josef Wigner, der Historiker, sind ebenfalls Sudetendeutsche, auf dem von ihnen vertretenen Gebiet, hat ihr Name in der Welt der Wissenschaft hohen Rang.

Unter den lebenden Künstlern ist als Deutsch-österreicher jener Hans von Prachally zu nennen, der den Stephansdom in Wien erbaut hat. Einer der genialsten Baumeister des Barock, Althaus Neumann, ist ein Sohn der Stadt Eger gewesen, von seinen Meisterwerken ist nur die Fassade der Kathedrale von Witzsburg genannt. Nicht in Böhmen gewirkt, aber in Prag ein Menschentum tätig war Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd, dem Prag die Karlsbrücke und den St. Veitsturm verdankt. Auch der berühmte Astronom Johannes Kepler war übrigens ein Kind Schwabens und lebte und arbeitete lange Jahre in Prag. Dem modernen sudetendeutschen Bildhauern sei Hugo Lederer erwähnt, ein Bildhauer, der Schöpfer des Bismarckden-

mals in Hamburg und vieler anderer plastischer Werke.

Ganz besonders eng geht uns heute das Lebenswerk des Ordenspriesters Gregor Mendel an, der 1822 in Hainsendorf geboren wurde und 1884 als Abt in Brunn starb. Mendel gelang es durch systematische Untersuchungen an Pflanzen die Grundgesetze der Vererbung zu entdecken.

Wir wollen nicht schließen, ohne zu erwähnen, daß die Gründung des Tschechischen National-

museums auf eine Anregung von Goethe zurückgeht, daß das Erwachen des tschechischen Nationalbewußtseins ohne Herber und die deutschen Momente überhaupt nicht denkbar ist und daß auch die Begründung einer tschechischen Sprachwissenschaft vor allem ein Werk deutscher Gelehrter war.

Wer wagt schon nach diesen kurzen Andeutungen, an der viele Jahrhunderte alten Kulturleistung der Sudetendeutschen im Rahmen der großen deutschen Kultur zu zweifeln?

Gustav Lerch:

### Ein böhmischer Bauer

Bürger Andries war ein kleiner, sehniger Bauer mit einem glattrasierten, klugen Gesicht und hellen Augen. Er erinnerte an die bäuerlichen Bildnisse der deutschen Meister im Mittelalter. Er sprach nicht viel und überlegte erst lange, bevor er was sagte. Das aber klang sicher und bestimmt. Die neue Zeit machte ihn nicht irre, er hing nicht von ihr ab. Die Welt, für die er verantwortlich war, reichte von seinem Hofe neben der Ringelspinner Dorfkirche bis an die Jungfernlände, wo Korne- walde anfängt. Hier hielt er Ordnung. Tausendmal war er auf dem Wege zwischen seinen beiden breiten Streifen hinaus- und heringe- gangen. Seit Generationen führten die Bürger Böhmen hier hin und her, und Generationen folgten hier noch hin- und herfahren. . .

Bürger Andries war nicht so feindsig wie die Riese, seine Frau, die sich kaum im Dorfe sehen ließ, denn wenn sie Sonntags zur Kirche ging, ging sie über den Garten und den alten Kirchhof. Bürger Andries ließ sich manchmal im Wirtshaus sehen. Die Riese gönnte sich überhaupt nichts. Nur die Wirtshaus- und die Arbeit kannte sie. Loiz, ihr Sohn, sollte einmal ein Anwesen übernehmen, das sich sehen lassen konnte. Kein Kreuzer Schulden durfte darauf stehen. Geld sollte obenbrein in der Kasse liegen. Diesen Sinn hatte ihre Schinderei.

In dieser Hinsicht kam ihr Loiz nicht nach. Wenn die Bürger Andriesen uns Jungen unter ihren Obstbäumen sah, fing sie gleich zu zeter an. Loiz aber holte uns, wenn die Schinderei reif wurden! „Kummst du mit!“, sprach er, „die Mutter es oft fabel!“ Und wenn wir an der Lehne auf den Kirchbäumen saßen und sie uns vom Felde aus sah, Aeh er sie ruhig schreie. Wenn die Birnen alle waren, ging's über die Pflaumen her. Und wenn dann gar nichts mehr da war, führte uns Loiz durch den Stall in die Stube und holte ein großes Bauerrot „aus dem Säusel“ und einen Wortsprechen Sped. Dazu tranken wir den Most im Keller. Loiz sah alle haben, er war wirklich ein pragmatischer Junge. Trotz ihrer Armut lieh sie die Mutter nichts auf ihr Kommen. Sie hätte ihn am liebsten in Gold gefaßt. Wir waren die Landstuden. \*

Wir verloren Loiz während der Brustflo- offensive in den wohnlichen Stimpfen. Niemand konnte sagen, wohin er geraten war. Er war einfach weg. Vielleicht war es gut so, denn wenn er totgemeldet worden wäre, hätte die Bürger Andriesen wahrlich nicht den Verlust verloren. So hat sie noch jahrelang gehofft.

Gustav Leutelt:

### Die Glasbrüder

Erzählung aus dem Fergeberge

Die alte Driehütte steht auf ihrem grünen Grunde etwas über dem Bach erhört. Unter dem Ueberdächlein des Firstritters wickeln soeben die ersten Rauchschwölken hervor und darauf will es von innen her wie ein Keuchen über die Fensterdecken hüpfen. Nach gerannem Zeit öffnet sich die Brettertür der Hütte und ein großer, kräftig gebauter Mann tritt hervor. Er sieht nach dem Stande der Sonne, dann folgt sein Auge dem Glöck- melein, das über den Hang gegen den Wald emporfliehet.

Wie er so nach kurzen Pausen immer wieder das Pfadband bis zum oberen Waldeingang ins Auge faßt, ist zu sehen, daß er wen erwartet und sein jedesmaliges längeres Verweilen bei dem braungelblichen Holzhaus- brüben am letzten Weglinie läßt auf besondere, dahinsiehende Teilnahme schließen.

Es scheint fast, als suchten seine Augen dort etwas zu erfassen; aber es ist nicht abzusehen, was. Und dann geht er wieder einmal in die Hütte zurück, worauf das Rauchpfadeln am Dachfirst stärker anhebt, kommt heraus und das Geht hebt von neuem an.

Auf einmal tritt hinter dem Hause ein Mädchen hervor und beginnt Wische auf die Wiese zu breiten. Wie gebannt sieht der

Mann ihren raschen Bewegungen zu und vergibt darüber, den Weg im Auge zu behalten, auf dem eben jemand aus der Waldespforte her schreitet.

Seine Augen lachten plötzlich und auch der Mund will just diesem Weispiel folgen, als der von oben kommende das Mädchen erreicht.

Sofort erfrischt das Lächeln auf dem Gesicht des Untenstehenden und macht einem Zug von Verdrossenheit Platz.

„Das glaub' ich“, murrte er herob. „Das würde dem passen.“ Der Mann oben hatte das Mädchen begrüßt und verweilt bei ihm. Darüber zog es dem untreue die Hände aus den Hofen und schenkte sie zusammen. Es waren ganz gewaltige Häufe, die sich da hatten, Käufe, die gewohnt waren, eiserne Druckformen in zähe Glasmassen hineinzupressen.

Der oben hat es nicht so eilig, das Mädchen zu verlassen und jener an der Hüttenrüt wird darüber noch finstlicher. Endlich verliert er die Geduld; er steck zwei Finger in den Mund und peißt durchdringend. Darauf wartet er noch so lange, bis die zwei oben voneinander- gegangen sind und verschwinden in der Hütte.

Als der Herabgeliegene dort auch eintritt, geht die Begrüßung kaum über ein gegen- seitiges Zuneiden hinaus. Dann hebt der am Ofen an:

„Du kommst wieder einmal sehr spät.“ „Vom Marienberg runter ist's eben ein gutes Stück“, antwortete der andere, ein hübscher Bursche mit aufgewirbeltem Schnurrbart.

Gesehen hatte ich ihn leider nicht. Ich erzählte ihr aber von den abertausenden Kriegs- gefangenen in Rußland und erklärte ihr, wie groß Rußland sei. Erzählte ihr von den Ge- genden, wo es keine Wägen und das ganze Jahr über keine Woll gibt.

„Wenn b' of Loiz heimbracht härt'it!“ rief sie aus. „Du täst' vo mit kriegen, was du ha'n un wagt!“

„Ach vielen, vielen Reden überzeugte ich sie, daß Loiz irgendwo in Rußland unter den vielen hunderttausenden Kriegsgefangenen stecken müsse und aus irgend einem Grunde nicht heimzuschreiben könne.“

„Sieh' of, Riese!“ beruhigte sie Bürger Andries, „Gustl es ja ou heimtumm“, word denn Loiz nemie tumm!“

Draußen im Hofe hielt er, als ich mich von ihm verabschiedete, meine Hand lange in der feinen und sprach: „Ich weiß, daß Loiz nemie tumm! Aber tumm' of rüber, fu lange du da bist. Wenn je dich siehst und hier, hofft je wieder!“

So hat sie auch noch Jahre gehofft. Bürger Andries aber ging fill aus der Welt, die ihn um seinen einzigen Sohn und Erben gebracht hatte, um sein Tod war so klar und einfach wie sein Leben. Eines Morgens stand er auf, um zu sterben.

„Riese“, hatte er gesagt, „laß' of einspann! Ich will mir noch einmal die Wirtshaus anseh'n, of ich herbe!“

„Du hast wohl Dinge!“ hatte sie ungläubig zur Antwort gegeben und war ihrer Arbeit nachgegangen.

Die Pferde werden aus dem Stalle geholt und eingespant. Bürger Andries hängt den unruhigen Füßen die Säme ein und streicht ihnen über die Wägen. Dann setzt er sich auf den Wagen und sieht sich noch einmal hoch und Hof an, als ob er auf immer verreise.

„So Riehl' du Fuchel!“ Sie führen los. Den Hofweg hinauf, an dessen Rändern die uralten Apfelbäume stehen. Ueber die Wiese drüben liegt die weiße Dorfkirche. Ungezählte Generationen haben in ihr Trost gesucht. Dann geht es die steile Lehne hinunter, an der die Kirch- bäume stehen. Schzig Jahre lang hat er die Ernte diesen Hübel heraufgeschafft! Unten im Grindel liegen die Wiesen. Die letzten Waffertümpel hatte er zugeführt und den Jungfernbach in ein ordentliches Bett gebracht. Jenstis der feineren Brücke führen sie durch Hüben- und Kornfelder. Alles war in besser Ordnung.

Nies stand gut. Oben an der Jungfernlände ließ er halten. Junger Wald schoß hier auf. Der alte Bestand hatte das Balken- und Sparrenter für die neue Scheune hergeben müssen.

Alle diese Felder und Wiesen und den Wald hatte Bürger Andries über ein halbes Jahr- hundert betreut — und nun konnte er sein- nem Erben übergeben. Es schnürte ihm die Rehle zu. Jitternd streckte er die Hand aus und tastete leise die Hüten ab. Er nahm Abschied von ihnen. Er konnte nicht mehr. Aber er sah, daß er seine Sache gut gemacht hatte von der Uebernahme bis zum Ende. Warum er nicht übergeben konnte, wußte Gott allein.

„Fohr' of heim!“ sagte er gütig zum Knecht. Noch einmal sah er groß auf, dann sank er, das Haupt auf die Brust gesenkt, auf dem Ackerwegen in sich zusammen. Wie die Pferde den Steilweg vor dem Dorfe hinauf zöhen, blieben sie plötzlich stehen und gingen laut zu wechern an. Bürger Andries starb da auf dem Ackerwegen.

„Heute doch nicht weiter als sonst“, kommt es schlagfertig zurück. „Es wird schon was anderes schuld dran sein.“ Ueber die Züge des Zurechtgewiesenen huscht ein flüchtiges Lächeln, aber der verstoßen sein sollende, spöttische Seitenblick, der dabei zu seinem Widerpart hinüberfliehet, wird trotz dessen kurzer Dauer ausfagenend. Die beiden Männer sind reine Gegenstücke: der am Ofen groß, stark und schwer gebaut, mit niedriger Stirn und hüchigen Brauen, dunkel und schwarzhaarig zugleich, der Jüngere schlank, beweglich, mit blonden Locken und frischer Gesichtsfarbe. Nun sitzen die zwei vor den Arbeitstufen an entgegengesetzten Seiten des Ofens und das Flacker der herausdringenden Flammen macht ihre Füge scharf und unruhvoll. Nur wenige erfindende Morie gehen noch zu dem Jüngeren hinüber, dann kommt die Arbeit in Zug. Das Glüh-Ende der Glasfänge wird zurecht- gehoben und in die Form gepreßt. Ein Schnitt nach mit der Zehere und der abgelöste Druck fällt in den irdenen Topf nebenan. So ein- förmig ist die Santerung; nur der ältere Mann greift von Zeit zu Zeit nach dem Satich hinaus, wo auf einem Gefell dünngefaltene Holzpreizen drören, und schiebt davon in die Feueröffnung. Oder er schüttelt auch nur die Stüde mit der Zange durcheinander; denn der angeflogene Ruß glimmt nur zu leicht und dank stieben jedesmal die Funken durch den düstern Raum. Der junge Mann hinter dem Ofen räuspert

sich wiederholt, als wolle er anheben zu sprechen; aber das verlässige Schwelgen gegenüber läßt ihn jedesmal innehalten. Endlich steigt sein Mitteilungsbedürfnis:

„Gestern hat bei uns einer den Malcher-Franz erlösen.“

„So?“  
„Sie haben ihn aber schon.“  
„Sml!“

Das war nicht ermutigend und es entfiel auch eine Pause, bevor die Frage kam:

„Wo warst denn du gestern?“

„Ich? — In Hause.“

Der Große war entschieden nicht rebellisch und das Gespräch erlosch. Nur die Klammern sangen und die brennenden Holzpreise kneten drein. Und der Rauch wirkte gegen die Frischöffnung, und wenn das glühende Glas aus dem Fenster kam, so schaute es davon rötlich an der Quasmsäule auf und nieder.

Die wenigen Arbeitsgeräusche wiederholten sich dabei gleichmäßig; aber dann schien es, als werde ihre Zahl geringer, und als der Feinstreue endlich über den Ofen hinauf, führte er ergötzt einen bettigen Schlag mit der Formgange nach dem Schmelzofen.

„Geht das arbeiten?“ polterte er los. „Zum Schlafen bist du doch nicht hergekommen. Natürlich, wenn man nächstelang im Wirtshaus sitzt ...“

Der unfaulste Bedenkte besaß sich, nach der Arbeit zu greifen und forsierte:

„Schrei doch nicht so wegen des bösen Nidens. Das kann dir auch passieren.“

„Ich lumpe nicht herum, wie andere Leute“, kam es schroff zurück. „Du wirst wohl wieder gegen Morgen heimgekommen sein.“

„Wenn auch, 's ist doch nur meine Sache“, kommt die Entgegnung. „Kann ich dafür, daß mich die Mühl nicht fortlassen wollten?“

„Mußt nicht prahlen. Das wird kaum so arg geteufelt sein.“

„Dir könnte das freilich nicht passieren“, flingt es brühen höhnisch.

„Zum Saßen ist's, was du dir alles einbildest.“

„So, bloß einbilden tu ich mir's? Na, weißt du“, — und jetzt reißt den jungen Menschen die getränkte Eitelkeit hin — „ich hätte Lust, es dir da oben zu zeigen, wie ich die Mühl alle um den Finger wickeln kann.“

Der herüber läßt die Arbeit fallen und springt auf.

„Du, das wär' dein Ende“, bricht er los. „Sieh dich vor“, und er rafft bei diesen Worten eine glühende Glasfange aus dem Feuer, daß ich dir mit dem da nicht so über deine Frage sahre, daß du keinem Mühl mehr gefallen wirst.“

Der drohend geschwungene Glasstab beschreitet glühende Kreise vor dem Gesicht des Zurückweichenden; aber schon sinkt der ihn führende Arm, wie von einer Lähmung be-

## Aber auf dem Meer war er nie

Der Schiffer John A. Porter von New York hat 100 000 Meilen zurückgelegt, war aber nie auf dem Meer. Er holte nämlich seit 21 Jahren immer nur die Regierungsdampfer herein, die dem Dienst zum Quarantänenlager bestiegen.

## Alles nur Staub!

In Genäa wurden drei Männer verhaftet, die Zigaretten anbieten, die nur mit Sägemehl und Staub gefüllt waren. Sie hatten hohe Preise erzielt, indem sie ausländische Markenbilder ausliehen.

## Der erste und der letzte Passagier

Die Strecke Elmira — Freeport (New York) ist jetzt geschlossen worden. Vor 66 Jahren fuhr ein Mister Wheaton als erster Passagier mit. Er reiste auch jetzt als letzter Passagier auf der Eisenbahn mit 81 Jahren.

## Die Affeninsel

Wie aus Kalkutta berichtet wird, hat der Dampfer „Mathura“, der soeben nach New York abgefahren ist, 500 ausgestorbene Affen mit sich führen sollen, die auf einer kleinen Insel bei Puerto Rico gelandet werden soll. Der Versuch ist die Folge eines Verbotss, das in Indien erlassen wurde, während 5 Monaten in

fallen, herab. Die Stange rollt in einen Winkel und der große, schwer atmende Mann fährt mehrmals heftig über Erden und Augen. Dann, als ob er ersähen solle, reißt er das Hemd über der Brust auf und stürzt zur Tür hinaus. Nur einmal will sein Fuß hocken, als er ein höhnisches Geräusch hinter sich zu vernehmen glaubt; dann rennt er durch den Bach und in den nahen Wald.

Er war noch nicht weit mit dem befährigen Boden des Gehankens gelassen: „Er soll nicht — er soll es nicht wagen“, als sich bereits etwas anders dazwischen brängte.

„War es denn ...?“

„Erst ganz leise klopfte das Schuldbewußtsein an und hatte Mühe, sich unter dem Jorngeschlämm zurechtzufinden.“

Aber da war auf einmal die Frage da:

„War es auch recht, was du tatest?“

Der Waldboden hatte sich so weich an seine Sohlen geschmiegt, das stirn- und wangenfühlende Windchen hatte gehoselt und das zerstückte Himmelblau oben beruhigt. So kam's, daß es den Wipfeln immer einbreitlicher rauschte:

„Es war nicht recht — nicht — recht —“

jedem Jahr diese Affenart nach den Vereinigten Staaten auszuführen; man hat daher für medizinische Forschungen nicht genügend solcher Affen zur Verfügung.

## Das gestöste Rätsel

Häute, die aus Südamerika eintrafen, befanden sich bei der Ankunft in England oft in einer schlechten Verfassung. Jetzt hat man ein Insekt ermittelt, das während des Transports die Häute mit kleinen Larven durchsetzt und so die Felle zerstört.

## Die Junge den Göttern geopfert

In einem indischen Tempel zu Lucknow betete ein Hindu inbrünftig um die Genesung eines schwer erkrankten Sohnes. Mäßig zog er ein Priesterherd hervor. Bevor noch ein ebenfalls hingsungerener Priester ihn zu hindern vermochte, hatte der Mann sich die Junge abgeschnitten. Obwohl ihm das Blut in Strömen bis zu den Knien des Altars zu schmelzen und seine Junge dort als Opfergabe niederzulegen. So wollte er den Jörn der Götter, die über seinen Sohn schweres Leiden verhängt hatten, befähigen. Dann wurde der aufopfernde Vater ohnmächtig aus dem Tempel getragen. Diese Opferart der Selbstverfümmelung ist wiederum, von welchem Fanatismus die Befehle der Religion Brahmas in Indien noch in unsern Tagen beherrscht sind.

## Und dann schämte er sich

Wie konnte er sich zu solcher Drohung hinreißen lassen? Er kennt doch den eifern, jungen Menschen gut genug, und wie der glaubt, unüberwindlich zu sein. — Aber mußte er mit seinen Redensarten gerade daran rühren — mit der Hanne?

Redensarten freilich. Redensarten nur, wie die getränkte Eitelkeit sie dem Jungen eben eingab: Worte, wie er tausende so hinauf und nicht einlief? — Und kommt es denn nicht auf das Mühl selbst an?

Er schüttelt sich zurecht und dann ist er schon auf dem Rückwege.

Der Abstand, der ihn noch vom Bache trennt, wird kleiner und kleiner; aber auf einmal stößt er sendendhin, um darauf in wilden Sätzen vorwärtszufürren.

„Herrgott, der Harsch brennt.“

Aus dem roten Viechrohr steigt eine helle Flamme. Wie er die Tür einrennt und die brennende Scheitermasse hinunterstößt in den Hüttenraum, das ist ihm alles nicht gegenwärtig; aber den Schrei hat er gehört und weiß sogleich, daß der brühen wieder eingeschlagen war und nun unter dem brennenden Folge liegt.

## Übertragung einer Kaninchenpneumie

Im Hospital von Hagerstown im Staat Maryland ist wieder eine bemerkenswerte Fernübertragung mit Erfolg durchgeführt worden. Frank Hoffmann, ein junger Arbeiter wurde durch einen Betriebsunfall seines linken Fußes beraubt. Das Unglück geschah im letzten Frühjahre. Als die Kunst der Ärzte keine weiteren Ausweg mehr wußten, wurde der Patient unternommen, die Hornhaut eines Kaninchens in die Augen des Erblindeten zu verpflanzen. Drei Wochen lag Frank Hoffmann unter dem Verband. Eine lange Zeit der Spannung und Ermutigung. Jetzt hat man die Hornhaut eingepflanzt; zu seiner Freude konnte Mr. Hoffmann schließlich, daß er wieder zu sehen vermag.

## Eine ganze Familie verschwunden

Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Trichinopol waren zahlreiche Leute getötet und Tote zu berechnen. Mäkelhaft aber ist das Schicksal einer Familie von 30 Mitgliedern, die als Hochzeitsgesellschaft unterwegs war und spurlos verschwunden ist.

## Ein Land ohne Scheidungen

Ein Land, in dem es nicht angenommen wird, eine Ehe zu geben, ist die Prinz-Edward-Insel, die zu Kanada gehörende Provinz. Dort gibt es zwar einen Scheidungsgerichtshof, aber dieser ist nie in die Lage gekommen, eine Scheidung auszusprechen.

Mit den bloßen Händen reißt er den Brand auseinander und schleift den Betäubten hinaus. Der eigenen Verletzungen nicht achtend, schöpft er darauf mit den heißen Händen Wasser, um es auf den Unglücklichen zu gießen.

Sinter ihm steigt vom Hüftenabguss bereit die Luhe zur Höhe; es flammert ihn nicht. Er ist nur bemüht um den Bewußtlosen.

Leute kommen gelaufen und schreien; er achtet es nicht. Da legen sich zwei weiße Arme um ihn und die liebe Mädchenstimme ruft ängstlich seinen Namen.

Im gleichen Augenblick aber schlägt der vor ihm Liegende die Augen auf und blickt fragend um sich. Da hebt der rauchgeschwärmte Retter die Hände zur Höhe und sendet einen inbrünstig dankenden Blick gegen den Himmel empor.

Gesagt steht er nun allem Kommenden entgegen.

(Mit Erlaubnis des Verlegers Hans Kraft, Händelsberg, der Schlemmerischen Werten Reutefisch einnehmen.)

## F. Hahn-Betriebe

Jeden Mittwoch und Donnerstag Hausfrauen-Nachmittag im „Eulegnspiel“

## Heim in den Frieden

Roman von Oskar von Hanstein

12 Fortsetzung

Viele Glancien waren mit dem Wagen oder zu Pferde nicht mehr zu erreichen, und die zu weit auf der höchsten Stelle gelegenen Häuser standen wie auf Inseln mitten in einem großen See.

Waren die Tiere vorher durch die lange Dürre halb verhungert, so fanden sie jetzt im Wasser und hungerten wieder.

Dabei zeigten sich unglückliche kleine Hausflöhe und krabben den Schafherden, die immer mehr vom Wasser eingeschlossen wurden, bei lebendigem Leibe das Fleisch von den Knochen.

Das Wasser stieg stetig unerstickt. Der Regen zeigte bereits über fünf Meter, und die ganze Landschaft zwischen Residencia und den Baumwollplantagen war zu einem einzigen Schlammeer geworden, das einen modrigen, krankheitschwangeren Pflanzengarten ausstaudete.

Allmählich begann auch Schormann besorgt zu werden.

Sechs Meter über dem gewöhnlichen Stand des Parana lag Nuevo Dombröwin.

Hatte Anna in der Zeit der Dürre einen zu weiten Weg gehabt, wenn sie für ihren Garten das Wasser herbeischleppen wollte, so flossen jetzt neue Bäche in unmittelbarer Nachbarschaft des Hofes.

Immer schlimmer kamen die Nachrichten, und als Schormann nach einer schlaflosen Nacht wieder vom Garte sprang, traten seine nackten Füße in Wasser, das über den Hof rieselte und bereits in den Rancho eindrang.

Ein so gewaltiges Hochwasser hatte er niemals für möglich gehalten.

Mit hohen Stiefeln klappte er in den Camp und sah, daß der harte Boden schlammig geworden und keine Gerinself bereits zwischen den Ständen hindurchfleckten.

Die Straße nach Laguna Blanca war nicht mehr passierbar. Die Eisenbahn mußte ihrer unterwachsenen Gleise halber den Verkehr einstellen. Dicht vor der Hacienda lagen vermehrte Körper von Ochsen, die irgendwo um Residencia herum elend ertrunken sein mußten.

In der kommenden Nacht warteten weder Anna noch Schormann, sich niederzuliegen.

Das letzte Blättchen des Wassers im Hof hatte in der Dunkelheit etwas Unheimliches an sich.

Vater und Tochter hockten im großen Raum des Rancho mit angezogenen Beinen auf den Gattens. Die Beine hatten ihre Rancho verlassen und sich auf ein noch höher gelegenes Waldstück zurückgezogen.

Angstvoll beobachteten sie die vom Winde leicht geträufelten Wasserzungen.

Als es Morgen wurde, ritt Schormann durch die zu einem Morast gewordene Straße nach Laguna Blanca.

Als er bei der Farm Füllhills vorüberkam, sah er, wie die Apfelsinenbäume bereits bis an die Kronen von der Flut umspült wurden.

Zum Glück gab es in Laguna Blanca einen Telegraphen, und Schormann sah beim Eintreten in den Ort einen großen Anschlag. Der Parana bei Pofadas einen Meter gefallen.

Der Deutsche amete auf.

Das Wasser kam also zum Stehen. Freilich dauerte es wieder noch lange Stunden, bis die Flut sich etwas senkte und langsam verlief.

Drei Tage später waren wenigstens die Baumwollcamp und der Hof wieder frei.

Jetzt hatten alle Peone zu tun, um die angekommene Kadaver fortzuschaffen.

„Die Eisenbahn“, sagte Schormann zu seiner Tochter, „verfehrt wieder. Heut' Jahre ich nach Residencia und will einmal nachsehen, wie dort die Dinge stehen. Ich fürchte, es wird in den Glancien sehr viel Verluste gegeben haben, und wir allein waren die Klugen.“

Anna, die sich jetzt freute, wie frisch in ihrem Garten nach dem großen Wasser die Pflanzen standen, nickte.

„Ich will das mit Eggers richtig machen. Der Herr! Wirft mir seinen guten Camp hin. Hat eben keinen Mut. Kein Mann für den Chaco.“

Anna antwortete nicht. Warum fand wir nicht mit ihnen gegangen? — Das war ihr einziger Gedanke, aber der Vater befand sich schon nicht mehr im Rancho. Er war in den Camp gelaufen, und traf dort Ramon, den einzigen der Peone, der die Jahre bisher bei ihm ausgehalten hatte.

„Wie steht es im Camp? Was machen die Pflanzen?“

„Es geht, Señor.“

Dieser eine Regen hatte Wunder gewirkt. Freilich war sehr viel der kostbaren Feuchtigkeit wirkungslos über die harte Erde in großen Bächen davon geflossen und hatte tiefe Gräben gerissen, aber die Blätter sahen doch frischer aus, und manches Knospentbüsch erhob sich wieder.

Gegen Mittag setzte ein leichter Regen ein. Schormann hielt sich zuversichtlich.

Nur Anna ließ den Kopf hängen:

„Meinem Garten ist nicht mehr zu helfen.“

„Gut ist es. Das nicht uns der Duart. Jetzt wollen wir nur an die Baumwolle denken.“

Als er am nächsten Tage aus Residencia zurückkam, rief er:

„So, Anna! Wenn der Eggers so dumm war —; heut' abend fährt der Mensch wahr-

haftig nach Eldorado. Wir kann es recht sein. Jetzt machen wir doppelte Ernte.“

Wenigstens hatte das Vieh wieder Weide, denn überall sproßte es mit ungläublicher Schnelligkeit neu aus diesem ewig fruchtbaren Boden hervor.

Eine Woche verging, da erklärte Schormann eines Abends nach getaner Arbeit:

„Ich reide morgen nach Laguna Blanca.“

„Kommen die Krapfen schon, daß du Gift brauchst?“

„Nein! Geld will ich holen.“

„Von deinem Konto?“

„Leider nein. Aber ich habe die zwanzig Peone übernommen, die der dumme Eggers zurückgelassen hat, und die wollen Plata. Ramon hat mir eben gesagt, daß sie nicht länger warten wollen.“

„Erstrecht sah Anna ihn an.“

„Hast du nichts mehr?“

„Wie sollte ich denn? Zweitausend Peso an Eggert, zweitausend als Anzahlung für das Einhaus, das gebaut werden soll, und so weiter.“

„Er hatte ihr nie gesagt, daß schon wieder alles verbraucht war; aber er lachte leichtsinnig.“

„Was tut das? Don Enrique ist nur froh, wenn er wieder einmal gute Hirtin verdient. Der gibt mir natürlich die tausend Peso, die ich bis zur Ernte brauche.“

„Und wenn er es nicht tut?“

„Ausgeschlossen. Jetzt, wo die Dürre vorbei ist. Der weiß schon, wenn er das Geld gibt.“

Der Vater bestieg am kommenden Morgen sein Pferd. Der alte Ramon stand vor dem Rancho:

„Die Männer verlangen Plata, Señor, oder sie hören auf.“

„Keine Sorge, Alter, ich hole sie vom Amaceiro in Laguna Blanca.“

Anna sah, daß der Alte ein ungläubiges Grinsen um den Mund hatte. Sorgenvoll sah sie dem Vater nach.

Als Schormann Laguna Blanca erreichte, wunderte er sich selbst darüber, wie zuversichtlich ihm zumute wurde.

Ganz heulisch fand der Abend vor zwei Jahren vor seinen Augen, an dem er mit größerem Herzen den gleichen Gang hatte gehen müssen. Er lächelte sogar und rief:

Natürlich! Der alte Gauner, der Rancho, würde zuerst wieder unfreundlich sein, äßern, von wirtschaftlichem Selbstmord sprechen, sich dringend abwenden lassen, dann aber das Geld geben und innerlich todtrief sein, daß er wieder einmal so glatt hundert Prozent verdienen konnte.

Diesmal fand Enrique Rancho noch an der Tür seines Almacens und war bereit, zu schließen.

„Buenos Noches, Don Enrique!“

„Buenos Noches, Don Rodolfo! Auch wieder einmal in der Stadt?“

„Ich möchte Sie einen Augenblick sprechen.“

„Mit Vergnügen, Amigo.“

Schormann wurde noch zuversichtlicher bei der betonten Freundlichkeit des Almaceneiro. Dicht ließ ihn ein, verschloß die Tür und führte ihn in das „Kontor.“

„Also, was führt Sie zu mir?“

„Ich brauche wieder einmal Geld. Ganz kurz Zeit. Bis zur Ernte.“ Er hatte es ganz leicht hin gesagt, aber der Almaceneiro antwortete kurz:

„Sol!“

„Ich denke, wieder tausend Peso, wie der mal.“

„Ganz ausgeschlossen.“

Schormann lachte.

„Nagen Sie doch nicht wieder Umstände. Don Enrique! Sie wissen ja, daß Sie bei mir kein Risiko haben, und geben es doch.“

Wenigstens kam die Antwort:

„Nein! Diesmal gebe ich es nicht.“

„Aber Don Enrique!“

„Geben Sie sich gar keine Mühe. Und wenn Sie mir zweihundert Prozent bieten. Sie erhalten von mir keinen Peso.“

„Herrgott, Mann —“

„Vor zwei Jahren lag die Sache ganz anders. Damals fand die Ernte dicht vor der Tür, und es war einzusehen, daß sie gut werden mußte. Heut' begreifen die Knospen erst zu schwellen, und es können noch hundert Dinge geschehen, die sie vereiteln.“

„Ausgeschlossen.“

„Das sagen Sie!“

„Außerdem habe ich genau das doppelte Land unter Kultur.“

„Leider! Von dem neuen Stück wollen wir gar nicht reden. Sie wissen, daß Sie darauf noch sechstaufend Peso Regierungsschulden haben.“

„Bei der Ernte —“

„Es hat wirklich keinen Zweck. Ich habe Ihnen bereits zweitaufend Peso Kredit gegeben, nicht einen mehr.“

Allmählich begann Schormann einzuschauen, daß es dem Manne ernst war.

„Es ist doch Ihr eigener Vorteil! Wenn ich jetzt nicht weiterarbeite, wenn ich die Indianten nicht bezahlen kann und etwa die Kultur für vor der Ernte stehenbleibt, dann verlieren Sie was Sie mir sorgten.“

„Da irren Sie wohl.“

(Fortsetzung folgt)